Nr. 149 Kamen, Montag, den 18. Dezember 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Millerand zum deutsch-französischen Abkommen.

In der französischen Kammer wurde am Freitag die Debatte über das deutsch-französische Abkommen fortgesetzt. Den Höhepunkt bildete diesmal die Rede des sozialistischen Deputierten Millerand, der infolgedessen allgemein als Nachfolger des recht amtsmüde gewordenen Ministers de Selves gilt. Diese Auffassung wird dann auch von fast sämtlichen am Sonnabendmorgen erschienen Pariser Blättern geteilt.

Millerand ergriff das Wort, nachdem Vaillant (geeinigter Sozialist), Ferry (radikale Linke) und Delahaye (von der Rechten) gesprochen hatten. Einleitend bemerkte er:

„Das Land hat im Verlauf der Spannung in diesem Sommer einmütig eine Haltung bewahrt, die für seine Vertreter eine Lehre und ein Beispiel sein sollte. Wir schulden es ihm, mit der größten Kaltblütigkeit zu diskutieren, ohne uns zu irgendeiner Erregung fortreißen zu lassen und ohne auf andere Stimmen zu hören, als die der nationalen Ehre und der Interessen des Landes. Das Ausland muß wissen, daß es in Frankreich gegenüber Fragen der auswärtigen Politik weder in der Kammer noch im Lande Parteien gibt."

Das sollten auch wir in Deutschland uns zur Lehre dienen lassen! — Millerand erklärte sodann, daß er entschieden für die Annahme des Abkommens sei, und sagte: Frankreich behält das Protektorat über Marokko unter Bedingungen, die wie prüfen werden. Ist das Protektorat zu teuer bezahlt worden? Hat man es vorschnell gekauft? Man kann darüber streiten, aber niemand würde zu behaupten wagen, daß dieses Protektorat in unserer Lage nicht eine Notwendigkeit sei und nicht der Tradition unserer Politik entspreche. Die Politik der Republik kennt wohl die Größe und Folgerichtigkeit ihrer Ziele. Niemand könnte dafür eintreten, daß wir, nachdem wir dieses Protektorat erlangt haben, es wieder aufgeben könnten, um zu versuchen, es morgen wieder zu erlangen. Unser Entschluß, das Abkommen anzunehmen, muß uns dazu führen, keine Unklarheit fortbestehen zu lassen, damit die Regierung morgen stark genug ist, um aus diesem diplomatischen Instrument den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Die Abtretung eines Teils des Kongos ist für uns eine grausame Verstümmelung und ein empfindlicher Verlust. Man hat Befürchtungen über die Absichten Deutschlands gehegt. Wozu diese beiden Zipfel? sagte man. Der Minister des Aeußern hat uns darüber beruhigt. Was die Zukunft des belgischen Kongos betrifft, so war es unbegreiflich, daß man über dieses Gebiet verfügen konnte, ohne Belgien zu befragen. Die Achtung vor dem Recht der Neutralen muß ein Hauptgrundsatz unserer Politik bleiben. Wir bemessen die Verpflichtungen, die wir gegenüber den anderen Mächten haben, nicht nach der Größe ihrer militärischen Macht. Unsere belgischen Freunde wissen das sehr wohl. Nach dem großen Opfer, das wir im Kongo gebracht haben, können wir Deutschland in keiner Form eine weitere Entschädigung zugestehen. Deutschland kann nicht außer dem Kongovertrag noch obendrein in Marokko Privilegien verlangen. Durch den Vertrag wird in Marokko die wirtschaftliche Gleichberechtigung eingeführt. Die deutschen Staatsangehörigen werden dieselben Rechte genießen, wie die aller anderen Nationen. Nicht weniger und nicht mehr. Das Abkommen wird sein, was wir daraus machen. Es wird so viel wert sein, als unsere Aktion wert sein wird.

Das Verhältnis zu Spanien muß auf der Basis des geschlossenen Abkommens, mit Rücksicht auf die späteren Ereignisse, in Wahrung französischer Interessen aber ohne Preisgabe der herzlichen Freundschaft geregelt werden. Nur wird eine Verständigung zwischen den Mächten unerläßlich sein, damit Spanien Herr in seiner Zone bleibe. Millerand erklärte weiter, es sei natürlich, daß England sich in die Verhandlungen gemischt habe. Er würdigte die Freundschaft Englands, aber das eigene Interesse sei der gemeinsame Maßstab der Einzelnen wie der Staaten. Es wäre eine schlechte Vorbereitung des Landes für furchtbare Möglichkeiten, fuhr Millerand fort, wenn man es mit Hirngespinsten hinhalten wollte. Wir dürfen diejenigen, die in schweren Stunden an unserer Seite gestanden haben, nicht enttäuschen. Wir müssen unseren Freundschaften und unserem Bündnis, die gegen niemand eine Spitze haben, treu bleiben. Millerand sprach sodann seine Befriedigung über die Vertragsbestimmung aus, welche für den Fall von Streitigkeiten die Anrufung des Haager Schiedsgerichtshofes in Aussicht nimmt. Das beweise, daß Frankreich keine Hintergedanken habe. Der Friede sei für Frankreich das sicherste und das erwünschteste Mittel zur Entwicklung seiner Ideen. Aber es verstehe darunter nicht den Frieden ohne Ehre und werde ihn nie darunter verstehen. Im Vertrauen auf seine Stärke, sicher seiner Freundschaften und seines Bündnisses, weil die Freunde und der Verbündete wüßten, daß auch sie auf Frankreich zählen könnten, sei Frankreich gleichermaßen entschlossen, die Rechte anderer zu achten und seinen eigenen Rechten Achtung zu verschaffen. Es werde diesen Vertrag halten mit dem sorglichen Bemühen, alle Konfliktsmöglichkeiten zu vermeiden, aber mit dem Entschluß, aus dem Vertrag alle gegebenen und nützlichen Konsequenzen zu ziehen.

Millerand, der schon während seiner Rede wiederholt von Zustimmungsrufen unterbrochen worden war, erregte am Schlusse anhaltenden Beifall. Und ein Pariser Blatt meint bezeichnend: „Millerand hielt die Rede, die Minister de Selves am Tage zuvor hätte halten sollen."

—sch.

Reichsschatzsekretär und Bundesstaaten.

* Zwischen dem Reichsschatzsekretär und den Bundesstaaten bestehen, wie die „N. Pr. C." erfährt, erhebliche grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Gestaltung der Reichseinnahmen. In der Hauptsache handelt es sich um die sogenannten Matrikularbeiträge. Während die Bundesstaaten diesen Beiträgen die Eigenschaft eines Zuschusses, den die Bundesstaaten an die Reichskasse entrichten, gewahrt wissen wollen, will der Reichsschatzsekretär diese Beiträge zu einer unwandelbaren Einnahmequelle des Reiches machen.

Im Jahre 1909, bei der großen Finanzreform verstanden sich die Bundesstaaten mit Rücksicht auf die mißliche Finanzlage des Reiches dazu, die Matrikularbeiträge in doppelter Höhe zu leisten wie bisher. Bis dahin hatten die Beiträge 40 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung betragen, von 1909 entrichteten die Bundesstaaten diese Beiträge in Höhe von 80 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung. Nunmehr wollen die Bundesstaaten, da sich die Finanzlage des Reiches erheblich gebessert hat, zu dem alten Satz von 40 Pf. zurückkehren. Es handelt sich dabei im ganzen um den Betrag von 25½ Millionen Mark, da gegenwärtig die Matrikularbeiträge bei 80 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung 51 Millionen Mark ausmachen. Die Bundesstaaten begründen ihre Ansprüche damit, daß sie das Geld jetzt selber dringend brauchen, um ihre eigenen Schulden zu bezahlen und um notwendige Ausgaben, die sie bisher unterlassen mußten, beispielsweise die Erhöhung der Gehälter der mittleren und unteren Beamten, zu bestreiten.

Der Reichsschatzsekretär will dagegen, daß die Entrichtung der Matrikularbeiträge in der Höhe von 80 Pfennig für alle Zeiten gesetzlich festgelegt werde. Er will anderseits den Bundesstaaten die Zusicherung geben, daß sie über diese 80 Pfennig hinaus nicht in Anspruch genommen werden würden. Ob der Reichsschatzsekretär mit seiner Forderung durchdringt, ist sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich wird es dahin kommen, daß die Bundesstaaten noch für das nächste Jahr die Matrikularbeiträge in Höhe von 80 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung bewilligen, was aber später werden wird, bleibt ungewiß. Die Entscheidung über den neuen Etat muß in diesen Tagen fallen.

Deutsches Reich.

Eine schier unglaubliche Brüskierung des Alldeutschen Verbandes durch Herrn v. Kiderlen-Waechter läßt sich der „B. L.-A." wie folgt aus Köln melden: „Wie ein Mitglied des Hauptvorstandes des Alldeutschen Verbandes, Superintendent Klingemann in Essen, mitteilt, wurde vom Auswärtigen Amt die Beteiligung des Verbandes an den Sammlungen für die Deutschen in Süd-Brasilien als nicht erwünscht bezeichnet, damit sich bei der bekannten Entstellung der Ziele des Verbandes nicht etwa in Brasilien die Meinung festsetze, das Deutsche Reich beabsichtige in Brasilien mehr als lediglich die Unterstützung der bedrängten Landsleute. Darauf hat der Geheime Kommerzienrat Kirdorf, der Mitglied des Hilfsausschusses ist, sein Amt niedergelegt und ist ausgeschieden. Der Alldeutsche Verband beschloß, selbständig eine Sammlung einzuleiten, wofür Kirdorf als erster 1000 M zeichnete." — Wenn diese Nachricht sich bewahrheiten sollte, müßten wir sie als einen schweren Fehlgriff des Leiters unserer auswärtigen Politik bezeichnen. Das wäre noch schöner, wenn jetzt auch amtlich die Wohltätigkeit mit der großen Politik verquickt werden sollte!

Der Entwurf eines preußischen Wassergesetzes, der dem Landtage demnächst zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll, wird schon jetzt der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Entwurf regelt das gesamte Wasserrecht einheitlich und erschöpfend für ganz Preußen, unter Aufrechterhaltung solcher Bestimmungen, die sich in einzelnen Landesteilen besonders bewährt haben. Er regelt in erster Linie das Eigentum an den verschiedenen Arten der Wasserläufe, ihre Unterhaltung, den Ausbau und die Benutzung und strebt dabei einen gerechten Ausgleich zwischen entgegenstehenden wirtschaftlichen Interessen an. Er enthält Vorschriften zur Verhütung von Hochwassergefahren und Bestimmungen über Wassergenossenschaften, über die Reinhaltung der Gewässer, über das wild ablaufende Wasser, über die Durchleitung von Wasser und anderen flüssigen Stoffen durch fremde Grundstücke und über die Wasserpolizeibehörden. Neu sind die rechtliche Regelung des Talsperrenwesens, der Freilegung des Ueberschwemmungsgebiets der Wasserläufe und der Verfügung über das unterirdische Wasser. Um Klarheit über die an den Wasserläufen bestehenden, sich als Benutzungsrecht im Sinne des Entwurfs darstellenden Rechte zu schaffen, sollen Wasserbrüche angelegt werden.

Einberufung des preußischen Landtages. Eine Korrespondenz will erfahren haben, daß das Staatsministerium sich, wie schon als wahrscheinlich bezeichnet wurde, für die Einberufung des Landtages am 15. Januar ausgesprochen habe. Der Landtag werde dann nur zwei Tage zusammenbleiben und sich bis zum 24. Januar vertagen.

Spareinlagen der preußischen Sparkassen. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der preußischen Sparkassen hat im vergangenen Jahre die Summe von 11 Milliarden Mark überschritten. Die Einlagen haben sich um 770 Millionen Mark vermehrt; davon entfallen 323 Millionen Mark auf gutgeschriebene Zinsen und 447 Millionen auf den Ueberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen. Die Zahl der Sparkassenbücher betrug 13 Millionen; davon enthielten 6 Millionen Beträge unter 200 Mark.

Eine scharfe Kritik der Staatslotterien. Die Erste badische Kammer hat der Einführung der preußisch-süddeutschen Staatslotterie in Baden gemäß dem Beschluß der Zweiten Kammer zugestimmt mit allen gegen sechs verneinende Stimmen, und zwar des Verwaltungsgerichtspräsidenten Lebal, des Vertreters der evangelischen Landeskirche Prälaten Schmitthenner, des Malers Hans Thoma und der drei Vertreter des Grundadels v. d. Layen, Freiherrn v. Köhler und Grafen Elmstadt. Bemerkenswert war, dem „Tag" zufolge, die scharfe Rede des Verwaltungsgerichtspräsidenten Lebal, der u. a. sagte, es verstoße gegen die Moral, daß der Staat das Glücksspiel selbst betreibe. Der Staat mache sich als Unternehmer gewerbsmäßigen Glücksspiels nach dem Paragraphen des Gesetzes strafbar. Mit gleichem Recht könnte der Staat ja die Befriedigung eines viel stärkeren Triebes, als es der Spieltrieb sei, in die Hand nehmen. (!) Er hoffe, daß man ihn verstehe, so daß er sich nicht deutlicher auszudrücken brauche. — Na, na!

Schule und Sozialdemokratie. Wie verlautet, sind die Kreisschulinspektoren vom Kultusministerium zu einem Berichte darüber aufgefordert worden, wie weit die sozialdemokratische Jugendzeitschrift „Die Arbeiterjugend" etwa bereits in Volksschulen propagiert wird. Den Schulleitern und Inspektoren wird eine erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber dieser Agitation zur Pflicht gemacht.

Ausland.

Abtretung der cyrenaischen Küste an Aegypten?

In der „Stampa" fordert der Deputierte Cirmeni die italienische Regierung auf, sich über die Richtigkeit der in verschiedenen Blättern am 15. d. M. erschienenen Telegramme aus Kairo auszusprechen, wonach die Abtretung der cyrenaischen Küste von der ägyptischen Grenze bis Sollum an Aegypten auf Grund eines Irades des Sultans gemeldet wird. Die Nachricht müsse einen peinlichen Eindruck hervorrufen, da man glauben werde, daß England in einer grenzenlosen Ichsucht den Kriegszustand benutzt habe, um eine Gewalttätigkeit zu begeben. Im „Resto del Carlino" behauptet der Deputierte Demarinis, daß die Abtretung dieser 300 Kilometer langen Küstenlinie auf Grund eines schon vor einigen Jahren zwischen Italien und England getroffenen Uebereinkommens erfolgt sei. — Die Geschichte klingt zu sehr „englisch", ist aber doch wohl mit Vorsicht aufzunehmen!

Ein türkischer Erfolg?

Die Konstantinopler Blätter „Ikdam" und „Tanin" melden, nach einer im türkischen Kriegsministerium eingelaufenen Depesche hätten Türken und Araber einen Sturmangriff auf Benghasi ausgeführt und fast sämtliche Befestigungen der Italiener genommen. Die Italiener selbst seien nach Birka zurückgewichen. Infolge des Feuers der italienischen Panzerschiffe hätten sich die Türken und Araber jedoch wieder außerhalb der Tragweite der Geschütze zurückgezogen. Es seien ihnen einige Kanonen und eine große Menge Munition in die Hände gefallen. Ein Zeitpunkt, an dem der Kampf stattgefunden haben soll, ist in der Depesche nicht angegeben.

Kleine politische Nachrichten.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus bestätigte Ministerpräsident Graf Stürgkh, daß der frühere Generalstabschef v. Hoetzendorff wegen Fragen der auswärtigen Politik zurückgetreten sei. Die Grundlagen der äußeren Politik der Monarchie beständen im übrigen, wie seit Jahren, so auch heute unverändert fort.

Der vatikanische „Osservatore Romano" veröffentlicht jetzt ebenfalls eine Note, in welcher festgestellt wird, daß das Motuproprio „Quantavis diligentia" Deutschland nicht berührt. Die Note stimmt mit der bekannten Mitteilung des Wolffschen Bureaus über die Schritte der preußischen Staatsregierung in dieser Angelegenheit völlig überein.

In der Skupschtina zu Belgrad erklärte der Ministerpräsident Milowanowitsch, die allgemeine Lage sei derart ernst, daß niemand wissen könne, wie sie sich im Frühjahre gestalten werde. Deshalb müsse Serbien vorsichtig sein wie Bulgarien und Griechenland. Für die Balkanstaaten scheine es wünschenswert, daß die europäischen Mächte sich in die Balkanfragen nicht einmengten.

Athener Blätter melden, daß sich 25 kretische Abgeordnete in Kanea eingeschifft hätten, um sich nach dem Piräus zu begeben, eine Abteilung französischer Matrosen sei aber an Bord des Dampfers gegangen, um die Abreise zu verhindern.

Nach Meldungen aus Neuyork hat der Staatssekretär Knox den Führer der demokratischen Partei öffentlich aufgefordert, daß dem Präsidenten ausgedehnte Vollmacht gegeben werde, die fremden Nationen, so Deutschland und Oesterreich u. a., zu zwingen, Tarifzugeständnisse zu gewähren. In einigen Fällen werde es vielleicht notwendig sein, Zuschlagszölle von 5 bis zu 25 Prozent auf einige Artikel zu legen, oder man könne die gesamte Ausfuhr einer Nation nach den Vereinigten Staaten höheren Sätzen wie denen des bestehenden Minimaltarifs unterwerfen. In Fällen schwererer Art könne sogar ein Einfuhrverbot notwendig sein.

Hof und Gesellschaft.

Das englische Königspaar hat am Freitagvormittag in Delhi den Grundstein der neuen Hauptstadt Indiens gelegt.

Das Befinden des Großherzogs von Luxemburg, der bekanntlich seit Jahren schwer krank ist, hat sich, nach Pressemeldungen, so verschlimmert, daß die Sorge um ihn auf das höchste gestiegen ist. Die Großherzoginmutter ist von Schloß Königsstein im Taunus in Luxemburg eingetroffen.

Freiherr von Salza und Lichtenau, Königlich sächsischer Militärbevollmächtigter in Berlin, ist Freitag nachmittag in Berlin einem Herzschlag erlegen. Er war seit nahezu acht Jahren auf seinem Posten in Berlin und erfreute sich hier großer Beliebtheit. Am 3. September 1858 in Dresden geboren, wurde Salza und Lichtenau im sächsischen Kadettenhause erzogen und 1877 als Fähnrich beim Garde-Reiterregiment eingestellt. 1887 wurde er als Oberleutnant Adjutant der 23. Kavallerie-Brigade und rückte im September 1891 in dieser Stellung zum Rittmeister auf. Im folgenden Jahre wurde er Eskadronchef, kam aber 1894 in den Generalstab des XII. Korps. 1897 wurde er zum Großen Generalstab nach Berlin kommandiert, wo er, seit 1898 als Major, zwei Jahre blieb, um dann wieder in den sächsischen Generalstab zurückzukehren. 1902 kam er an die Spitze des 17. Ulanenregiments in Oschatz. Nachdem er im Januar 1904 zum Oberstleutnant aufgerückt war, wurde er im März desselben Jahres als Militärbevollmächtigter nach Berlin kommandiert und nach seiner im Januar 1906 erfolgten Beförderung zum Oberst endgültig zum Militärbevollmächtigten ernannt; bald darauf wurde er auch Flügeladjutant. Am 11. Juli 1910 rückte er zum Generalmajor und General à la suite auf.

Die Affäre des Erzherzogs Heinrich Ferdinand, von dem es dieser Tage hieß, Kaiser Franz Joseph habe ihn ohne Gebühren beurlaubt, weil er öfters in Konflikt mit seinen militärischen Vorgesetzten geraten sei, scheint erheblich weniger ernst zu liegen. Der Kammervorsteher des Erzherzogs teilt jetzt mit, daß der Erzherzog sich seit vier Jahren nicht mehr in aktiver Dienstleistung befindet und seit dieser Zeit auch in keinem dienstlichen Verhältnis zu seinen militärischen Vorgesetzten mehr steht. Seine frühere Garnison Enns habe der Erzherzog mit ausdrücklicher Bewilligung des Kaisers verlassen, um in München seinen künstlerischen Neigungen zu leben. Richtig sei nur, daß der Kaiser jetzt wieder, wie alljährlich, den mit Ende dieses Jahres ablaufenden Urlaub des Erzherzogs auf dessen Bitten verlängert habe. Die Nachricht, der Erzherzog wolle ein bürgerliches Mädchen heiraten, sei erfunden, ihm lägen alle derartigen Pläne, die ihn mit seinem Rang als Erzherzog in Konflikt bringen könnten, vollkommen fern. Mit seinen bayerischen und österreichischen Verwandten stehe der Erzherzog, der als Graf von Noven in München lebt, in durchaus guten Beziehungen.

Kein Attentat auf den Salonwagen der Königin der Bulgaren. Die Budapester Korrespondenz stellt fest, daß an den Gerüchten von einem Anschlag auf den Salonwagen der Königin der Bulgaren kein wahres Wort sei. Das Gerücht sei daher entstanden, daß in einem anderen Wagen des Zuges ein Kondukteur eine Fensterscheibe zerbrochen habe.

Nationalliberale Wählerversammlung in Methler.

Die nationalliberale Partei für den Wahlkreis Hamm-Soest veranstaltete am gestrigen Sonntag nachmittag in Methler im Saale des Herrn Gastwirts Lunke eine Wählerversammlung, die von ca. 250 Personen besucht war. Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann-Kamen hieß die Anwesenden herzlich willkommen und brachte dann in begeisternden Worten das Kaiserhoch aus.

Als erster Redner erhielt der nationalliberale Kandidat Herr Kaufmann Schulenburg-Soest das Wort zu seiner Programmrede. Er führte einleitend aus, daß er sich insofern in keiner glücklichen Lage befinde, als er in seiner Programmrede immer nur dasselbe entwickeln könne, da sich seine politische Stellung völlig mit dem Programm der Nationalliberalen Partei decke. Redner griff aus dem nationalliberalen Programm drei Hauptpunkte, die Stellung zur Wirtschaftspolitik, zur Sozialpolitik und zur Regierung heraus. Er begründete die Notwendigkeit eines gemäßigten Schutzzolles für Industrie und Landwirtschaft, der im Interesse der Erhaltung einer lebenskräftigen Industrie und Landwirtschaft und im Interesse der Landesverteidigung liege. Bezüglich der Stellung der Partei zur Sozialpolitik trat Redner für Erhaltung des Koalitionsrechts und eine Fortsetzung der sozialen Gesetzgebung ein. Zum Schluß erläuterte er die Stellung zur Regierung und forderte eine starke Wehrmacht zu Wasser und zu Lande. Dem Redner wurde lebhafter Beifall zu teil.

Hierauf sprach Herr Chefredakteur Jung-Köln über „Die Zukunft des nationalen Liberalismus".

Er zeigte in seinem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, wie die innerpolitischen Verhältnisse in engem Zusamenhang stehen mit der großen Politik, die wir treiben als Nation und als Weltmacht. Nachdem er die letzten Ereignisse auf dem Gebiete der äußeren Politik gestreift hatte, gab er einen Ueberblick über die Tendenzen der Parteien, mit denen die Nationalliberale Partei im hiesigen Kreise im Wahlkampf steht, wobei er seinem Bedauern darüber Ausdruck verlieh, daß der Liberalismus im hiesigen Wahlkreis nicht geeint in den Kampf ziehe. Er hoffe im Interesse des Liberalismus, daß die Fortschrittliche Volkspartei doch noch für die Kandidatur Schulenburg eintreten werde. In einer Schilderung des Wesens der Sozialdemokratie wies Redner darauf hin, daß die Sozialdemokratie in ihren Versammlungen das letzte Ziel verheimliche. Sie habe ein doppeltes Gesicht. Das Zentrum kennzeichnete Redner als die Partei, welche Religion und Politik verquicke und den Staat der Kirche unterordnen wolle. Er streifte die letzten päpstlichen Erlasse und führte in bezug auf das Motuproprio aus, daß diese päpstliche Kundgebung erst dann als für Deutschland nicht geltend bezeichnet worden sei, nachdem die sächsische Regierung erklärt habe, daß sie sich um die päpstliche Kundgebung nicht kümmern werde, und nachdem von der preußischen Gesandschaft dem Vatikan entsprechende Vorhaltungen gemacht worden seien. Zum Schluß wies Redner auf die Verantwortlichkeit der Wähler hin und forderte die Anwesenden auf, dem nationalliberalen Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Dann nahm Herr Generalsekretär Zabel-Dortmund das Wort. Er führte aus, daß er leider genötigt sei, etwas Persönliches vorzubringen, weil er in einer in Hamm abgehaltenen Versammlung von Herrn Herz persönlich angegriffen (Zwischenruf: „Mit Recht!") worden sei. Herr Herz habe sich nämlich darüber aufgeregt, daß er (Z.) folgende Aeußerung des Herrn Herz wiedergegeben habe: „Der Wahlkreis Hamm-Soest kann dem Zentrum nur entrissen werden, wenn Konservative, Nationalliberale und Freisinn zusammengehen. Dann hätte man aber dem Freisinn das Reichstagsmandat geben sollen." Diese Aeußerung des Herrn Herz sei bei den letzten Dortmunder Verhandlungen zwischen den liberalen Parteien über ein taktisches Zusammengehen beider Parteien gefallen. Der Wortlaut sei stenographisch festgelegt, und an ihm sei nichts zu ändern oder abzuschwächen. Eine sofortige Umfrage Zabels bei einer Anzahl Teilnehmer an den Verhandlungen habe das zudem bestätigt. Herr Herz habe darauf in einer Versammlung am 13. d. M. in Hamm den moralisch Entrüsteten gespielt. Dazu läge absolut kein Grund vor. Die Aeußerung des Herrn Herz sei erst dann in der Unnaer Versammlung wiedergegeben, als der Fortschritt dazu überging, die Nationalliberalen wegen ihres Zusammengehens mit den Konservativen anzugreifen. Da sei es Zeit gewesen, daß sich auch die Nationalliberale Partei zur Wehr gesetzt hätte. Weshalb habe sich Herr Herz denn nicht sittlich empört, als in der Zeit, in welcher zwischen beiden liberalen Parteien noch Verhandlungen zwecks eines Zusammengehens schwebten, es gerade Parteifreunde des Herrn Herz waren, welche die Nationalliberale Partei im Wahlkreise Hamm-Soest auf das Schärfste angriffen und herunterrissen! Wohlgemerkt, als man noch gar nicht gewußt habe, ob im Wahlkampf beide liberale Parteien nicht zusammengehen würden! Damals habe Herr Herz in sieben Sprachen geschwiegen. Zu Nutz und Frommen Aller müßten diese Dinge noch einmal aus der Versenkung hervorgeholt werden. Der Tatbestand sei folgender: Es fanden Verhandlungen zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen statt am 21. April, am 20. Mai und am 31. Mai. Am 28. Mai, also zu einem Zeitpunkte, als von einem Abbruch der Beziehungen beider Parteien noch nicht die Rede sein konnte, habe die Fortschrittliche Volkspartei in Methler eine Versammlung abgehalten, in der Herr Pfarrer Traub und der freisinnige Parteisekretär Herr Grabow die denkbar schärfsten Angriffe gegen die Nationalliberalen geschleudert und kaum ein gutes Haar an ihnen gelassen hätten. Also schon damals seien donnernde Reden gegen die politische Richtung der Nationalliberalen gehalten worden. Und da wolle Herr Herz davon sprechen, daß die Nationalliberalen den Fortschritt angegriffen hätten? Wer soll denn das glauben? Habe es der Freisinn doch nicht verschmäht, in der jüngsten Zeit auch den nationalliberalen Kandidaten sogar persönlich anzugreifen. Wo war denn da die moralische Entrüstung des Herrn Herz? Er scheine sich aber nur dann zu entrüsten, wenn man die Angriffe des Freisinns zurückweise; werde dann notgedrungen der Spieß einmal umgedreht und dem Freisinn in Hamm-Soest etwas ins Gesicht geleuchtet, dann werde sich schnell „entrüstet". Ein bequemes Verfahren! Auf alle Fälle sei es nicht Schuld der Nationalliberalen, wenn der Kampf zwischen ihnen und dem Fortschritt sich nunmehr zuzuspitzen scheine. Redner sprach dann über den Wert der jetzigen Schutzzollpolitik. Als er ausführte, daß in Methler ja die freisinnige „Garde" von 44 Mann sei, erfolgte der Zwischenruf: „44, haben Sie sie gezählt?" Herr Zabel antwortete: „Ja, bei der letzten Reichstagswahl, bei der die Freisinnigen einen Kandidaten aufgestellt hatten, sind hier 44 Stimmzettel für den Freisinn abgegeben worden. Sie können wohl nicht zählen oder ist Ihr Gedächtnis so trüb?" (Bravorufe. Widerspruch. Zwischenruf: „Es fehlten freisinnige Stimmzettel.") Die können wir Ihnen doch nicht beschaffen. (Große Heiterkeit.) Redner wandte sich dann gegen die Sozialdemokratie und ihre Versprechungen würden leider zu viel geglaubt, weil die Sozialdemokraten zum großen Teil noch politische Kinder seien. (Ohorufe). Redner wies dann nach, daß innerhalb der Sozialdemokratie immer mehr Stimmen dafür laut würden, daß der Freihandel nicht im Interesse der Arbeiterschaft liege. Infolge der Schutzzollpolitik habe sich auch die ganze Lebenshaltung der Arbeiter heben können. Das sei eine Tatsache. (Zwischenruf: „Wem verdanken wir diese Tatsache?") Der Sozialdemokratie nicht (Zwischenruf: „Der Partei der Brotwucherer auch nicht.") Die gefüllten Kassen der sozialdemokratischen Partei, die prächtigen Gewerkschaftshäuser beweisen, daß die Sozialdemokratie in sehr guten Verhältnissen lebt, da soll sie nicht sagen, daß die Arbeiter bald verhungern müßten. (Lebhafter Beifall und Widerspruch.) Redner wandte sich dann unter lebhaften Beifalls- und Widerspruchskundgebungen gegen die Internationalität der Sozialdemokratie, gegen die Unterstützung ausländischer revolutionärer Bewegungen und Streiks und forderte die Arbeiter auf, national zu werden. Nachdem Redner noch für die Erhaltung der konkurrenzfähigen Industrie und Landwirtschaft eingetreten war, befaßte er sich mit den letzten Flugblättern des Freisinns, in denen der Liberalismus der Nationalliberalen Partei in Frage gestellt werde, weil er sich von Konservativen unterstützen lasse. Der Freisinn habe in den letzten Jahren oft genug Bündnisse mit Zentrum, Konservativen und Bündlern geschlossen; was sei das für ein Liberalismus? Es sei Schuld der Freisinnigen, daß hier eine Einigung nicht erfolgt sei, wie sie in anderen Kreisen erzielt sei. (Zwischenruf: „In Hagen auch?) In Hagen nicht, durch Schuld der Freisinnigen. Redner schloß mit einem begeisternden Appell für die Wahl des Herrn Schulenburg. (Lebhafter Beifall.)

Von dem Vortrag des Herrn Hauptlehrer Schwenke-Oberhausen über das Thema „Das Zentrum und seine Politik" wurde mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit Abstand genommen.

Herr Prof. Dr. Wilshaus-Unna ging auf ein Wahlflugblatt des Freisinns ein und führte aus, daß die nationalliberale Partei den Vertrag nicht gebrochen habe, die Absage sei nicht von nationalliberaler, sondern von freisinniger Seite erfolgt. Davon enthalte das freisinnige Flugblatt nichts.

Herr Lehrer Tillmann erwiderte, daß die Fortschrittliche Volkspartei bei den Verhandlungen stets für ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen eingetreten sei, allerdings mit der Voraussetzung: Los von den Konservativen!

Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann bemerkte hierzu, daß der Freisinn das Reichstagsmandat oder wenigstens ein Landtagsmandat verlangt habe. Diese Forderung hätten die Nationalliberalen nicht erfüllen können, weil in diesem Falle Konservative und Zentrum zusammengegangen sein würden. Nur auf dem Boden eines Bülowblocks hätte dem Zentrum das Mandat entrissen werden können.

Herr Prof. Dr. Wilshaus bemerkte, daß die Fortschrittliche Volkspartei nach ihrer Absage allerdings nochmals eine Einigung versucht habe, da sei aber das Bündnis mit den Konservativen schon geschlossen gewesen.

Herr Hauptlehrer Schwenke-Oberhausen: Es kann sich doch nur um ein Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien handeln, um das Mandat dem Zentrum oder der Sozialdemokratie zu entreißen. Durch das freisinnnige Vorgehen könne aber der Liberalismus aus der Stichwahl gedrängt werden. Wie ernst es dem Freisinn mit dem echten Liberalismus sei, werde bewiesen durch seine Sonderkandidaturen gegen Nationalliberale in zahlreichen Wahlkreisen und durch seine früheren Bündnisse mit Zentrum, Polen, Sozialdemokraten usw. Wer im Glashause sitze, solle andere nicht mit Steinen werfen.

Als hierauf der Vorsitzende die anwesenden Sozialdemokraten, die die zahlreichen Zwischenrufe gemacht hatten, zum Reden aufforderte, erfolgte die stürmische Heiterkeit auslösende Antwort: „Ihr könnt Euch ruhig weiter streiten!"

Herr Hauptlehrer Schwenke wandte sich dann in längeren Ausführungen gegen die Zwischenrufer, denen er Mangel an politischer Erziehung und gesellschaftlichem Takt vorwarf.

Herr Schulenburg erklärte bezüglich der Erbanfallsteuer, daß er auch in dieser Beziehung völlig auf dem Boden der nationalliberalen Partei stehe und gegebenenfalls für die Erbanfallsteuer stimmen werde.

Herr Pfarrer Richter gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Sammelkandidatur Schulenburg aufgestellt worden sei. Er habe sich ausdrücklich dagegen verwahrt, Religion und Konfession mit Politik zu verquicken, er habe aber verlangt, daß man auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen bleibe.

Herr Hauptlehrer Schwenke wandte sich gegen den Zwischenruf von Verquickung. Man müsse sich dagegen wehren, daß vom Liberalismus die Religion in den Wahlkampf hineingezogen werde. Redner gab die Versicherung, daß der größte Teil der evangel. und kathol. Lehrerschaft fest auf dem Boden der Kirche stehe, der Evangelische und Katholiken eine im Glauben an einen Gott.

Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann stellte in seiner Schlußansprache fest, daß die anwesenden Freisinnigen nicht in der Lage gewesen seien, die Ausführungen der nationalliberalen Redner zu widerlegen. Er forderte zu eifriger Wahlbeteiligung auf, man dürfe die Hoffnung noch nicht aufgeben. Sicher sei jedenfalls, daß Traub nicht in die Stichwahl komme, für den nationalliberalen Kandidaten liege aber die Möglichkeit vor.

Damit erreichte die äußerst anregend verlaufene Versammlung nach fast vierstündiger Dauer ihr Ende. W. A

Lokales und Provinzielles.

* — **Für Jäger.** Der Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen ist für den Regierungsbezirk Arnsberg auf den 18. Januar 1912 festgesetzt.

* — **Ev. Arbeiterverein.** Der evang. Arbeiterverein für Kamen und Umgegend hielt am gestrigen Sonntage in seinem Vereinslokale bei dem Wirt Herrn W. Kümper seine letzte diesjährige Monatsversammlung ab, zu welcher sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden halten. Nach Entrichtung der fälligen Beiträge für die Vereins-, Sterbe- und Verbandssterbekasse eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Schneidermeister H. Vonhoff, die Verhandlungen mit herzlichen Worten der Begrüßung an die anwesenden Mitglieder. Für die am Abend des ersten Weihnachtsfesttages im Saale des Schützenhofes stattfindende Festfeier, verbunden mit Bescheerung der Kinder gelangten die erforderlichen Karten zur Ausgabe. Die Zahl der Anmeldungen hat sich gegen das Vorjahr wieder erhöht. Von einer größeren Feier des Geburtstages unseres Kaisers soll besonderer Umstände halber Abstand genommen werden, vielmehr nach der nächsten Monatsversammlung im Vereinslokale eine Geburtstagsfeier unseres geliebten Staatsoberhauptes abgehalten werden. Nachdem noch auf den großen Wert der Teilnahme der Mitglieder an den alle 14 Tage stattfindenden Diskussionsabenden hingewiesen und einige weitere Angelegenheiten erledigt worden, wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

* — **Festnahme.** Heute morgen gegen 6 Uhr wurden auf dem hiesigen Bahnhof zwei auswärtige Personen festgenommen, die eine größere Menge Messingteile (Lager) bei sich führten. Ueber den rechtmäßigen Erwerb vermochten sie sich nicht auszuweisen.

* — Die frühere Jacoby'sche Besitzung, Bahnhofstraße 6, ist an den Uhrmacher Herrn W. Husemann hier zum Preise von 20 000 M verkauft worden.

Ränthe, 15. Dez. Nachdem gestern die landespolizeiliche Abnahme der Endstrecke der Straßenbahn Bergkamen-Ränthe-Werne stattgefunden hat, ist die Bahn heute morgen dem Betrieb übergeben worden.

Hamm, 16. Dez. Für die Ausführung der Erd- und Uferdecksarbeiten der Strecke Heeßen—Herringen an dem Schiffskanal Datteln—Hamm—Lippstadt wurden 13 Angebote abgegeben. Höchstfordernder mit 2 720 911 M waren Gebr. Grieß-Heiligenstadt und Mindestfordernder mit 1 565 620 M war Routenberg-Barmen. Der Unterschied beträgt somit 1 155 291 M.

Hamm. Mit Rücksicht auf den derzeitigen Stand der Maul- und Klauenseuche in den benachbarten Kreisen und die große Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche wird auf Grund des § 64 des Ausführungsgesetzes zum Reichs-

viehseuchengesetz der am Donnerstag, den 21. Dez. d. J. in hiesiger Stadt anstehende Viehmarkt hiermit aufgehoben

Husen, 15. Dez. Ein verwegener Einbruchsdiebstahl wurde gestern nacht in dem Geschäft von Wolf hier ausgeführt, indem der oder die Diebe eine Füllung aus der Ladentür entfernten und dann mehrere Anzüge und Paletots entwendeten.

Dortmund, 15. Dez. Auf Zeche Teutoburgia wurden die Hauer Karl und Josef Winter, sowie der Hauer Funk aus Sodingen durch eine Schlagwetterentzündung, verursacht durch einen Sprengschuß, schwer verletzt. Tags zuvor war auf derselben Zeche der Hauer Staratzki von der Ladebühne abgestürzt. Er blieb sofort tot.

Dortmund, 16. Dez. Der Allgemeine Knappschaftsverein hat beschlossen, für seinen Bezirk ein eigenes Oberversicherungsamt zu errichten. Da die Bergbehörde hierzu die nötigen Richter stellt, so müßte das knappschaftliche Oberversicherungsamt zweckmäßig am Sitz des Oberbergamtes errichtet werden. Dortmund dürfte dann voraussichtlich der Sitz von zwei Oberversicherungsämtern werden. Die Errichtung der Aemter dürfte voraussichtlich erst Anfang 1913 erfolgen.

Dortmund, 16. Dez. Der Steinbrecher August Steinke aus Hörde geriet auf der Schlackenbrecherei von Risch unter abstürzende Schlackenmassen und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Dortmund, 15 Dez. Bei einer Vorbesichtigung des von der Stadt mit großen Kosten errichteten Museumshaus durch die Vertreter der Presse äußerte sich der Direktor des Museums, Herr Baum, dahin, er werde wahrscheinlich demnächst in der Lage sein, mit ziemlicher Bestimmtheit anzugeben, wo die Varusschlacht stattgefunden habe; im Teutoburger Walde sei es nicht gewesen. Die Stadt Dortmund habe sich schon das fragliche Gelände für Ausgrabungen gesichert.

Dortmund, 16. Dez. In Gegenwart der Vertreter der Staatsbehörden in der Provinz und der Stadt und der Universität Münster, zahlreicher Direktoren von Museen, der städtischen Behörden und vieler Vertreter von Industrie und Handel fand heute mittag die Weihe des städtischen Kunst- und Gewerbemuseums statt. Dem verdienstvollen Direktor des Museums, Baum, wurde vom Oberpräsidenten der Rote Adlerorden überreicht, ebenso dem Kaufmann Kirchhefer, der viele Stiftungen gemacht hat. Aus demselben Anlaß wurde dem Stadtrat Gustav Wiskott der Charakter als Kommerzienrat verliehen.

Uemmingen bei Langendreer, 15. Dez. Die westfäl. Zone im Deutschen Wirteverbande hatte heute einen außerordentlichen Vertretertag einberufen. Der Zonenvorstand hat auf Antrag des Vereins Langendreer dem Ankauf der Alemannia-Brauerei schleunigst näher treten müssen. Von der Westholsteinischen Bank liegt das Angebot vor, die Brauerei mit der dazugehörenden Wirtschaft zum Preise von 250000 M zu erwerben. Der Vorstand schlägt vor, den Ankauf zu bewirken und die Zone mit 100000 M zu beteiligen, die an erster Stelle eingetragen werden sollen. Zur Bedingung wird gemacht, daß mindestens 10000 Hektoliter sofort als feste Abnahme gewährleistet werden. Jeder Beteiligte verpflichtet sich pro Anteilscheine zu 500 M, alljährlich 40 Hektoliter abzunehmen. Dem Antrage des Vorstandes auf Beteiligung der Zone stimmten 85 Vertreter zu, nur 14 stimmten mit nein und 3 enthielten sich der Abstimmung. Zur Zeichnung von Anteilscheinen und damit zur festen Abnahme der erforderlichen Biermenge waren schon in der heutigen Versammlung genügend Interessenten vorhanden, der Ankauf ist damit gesichert. Das Mitglied des Vorstandes der rheinischen Zonenbrauerei Brandt-Essen legte in einem Bericht den glänzenden Erfolg ihres Unternehmens dar. Von 13000 Hektoliter ist der Ausstoß innerhalb vier Jahren auf 50000 Hektoliter gestiegen, die Dividende betrug 8 Proz. und die Rückgewähr für das Hektoliter 2,64 M

Minden, 14. Dez Vor einer von 1200 Zuhörern besuchten Versammlung von Wählern der fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen im Wahlkreise Minden-Lübbecke hielt Reichstagsabg. Dr. Wiemer eine über 1½ Stunden lange Rede über die Marokkopolitik und die Stellungnahme zu den nächsten Reichstagswahlen. Es wurde einstimmig beschlossen, für die fortschrittliche Kandidatur Kiel-Minden einzutreten.

Borbeck, 16. Dez. Im evangel. Krankenhause verstarb das 2jährige Kind Anton Hagelücken. Es hatte am vorhergehenden Tage in Abwesenheit der Eltern in der Küche mit Streichhölzern gespielt, wobei die Kleidung Feuer fing. Die erlittenen Brandwunden hatten den Tod zur Folge.

Essen, 15. Dez. Seit geraumer Zeit wurden in der hiesigen Gegend falsche Geldstücke, hauptsächlich Zwei- und Fünfmarkstücke in den Verkehr gebracht. Der Krim.-Polizei ist es nunmehr gelungen, eine Anzahl Personen zu ermitteln und festzunehmen. Als Haupttäter und Verfertiger der Falschstücke kommt der Kutscher Hermann Gerdau von hier in Frage. In erster Linie haben sich die Verbrecher die Milchbuden und auf Kirmessen die Verkaufsbuden zwecks Verausgabung ausersehen. Eine in der Wohnung des Gerdau vorgenommene Durchsuchung förderte eine Form und andere Werkzeuge zu Tage.

Duisburg, 14. Dez. Der Obermonteur Franz Luck wurde auf den Ruhrwerken, wo er mit dem Ausbessern eines Rohölmotors beschäftigt war, von einem Rahmen, der sich loslöste, getroffen. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

Krefeld, 14. Dez. Eine schwere Pulverexplosion, deren Ursache nicht aufgeklärt werden konnte, ereignete sich heute abend in der Rheinisch-Westfälischen Sicherheits-Zündschnur-Fabrik Krefeld-Linn. Ein Teil der großen Fabrik stand sofort in Flammen. Die Zahl der verletzten Arbeiter steht bisher noch nicht fest. Der Arbeiter Marten wurde schwer verletzt aus dem brennenden Gebäude gerettet. Der Dachstuhl brannte ab. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Köln, 15 Dez. Die Kriminalpolizei verhaftete heute morgen den von hier wegen Raubmordversuchs verfolgten Einbrecher Korupp aus Waren (Mecklenburg), der am 4 Dez. d. Js. in Aachen eine hochbetagte Frau überfallen und niedergeschlagen hatte. Die Frau starb an den Verletzungen.

Standesamt Methler.

Mitteilungen vom Monat November 1911.

Geburten: Ein Knabe. Berginvalide Heinr Franke-Oberaden, Anstreicher Heinrich Appelt-Methler, Bäcker Wilh. Stoltefuß-Weddinghofen, Mühlenbesitzer Karl Schulze-Wiehenbrauck-Westick, Kaufmann Wilhelm Liesegang-Methler, den Bergleuten Wilhelm Deifuß-Wassercourl, August Hollfuß-Methler, Adam Schmidt-Methler, Johann Mertin-Unna, Paul Böcker-Oberaden, Adolf Erdmann-Oberaden, August Grundmann-Oberaden. — Ein Mädchen. Landwirt Paul Himmelmann-Weddinghofen, Dachdecker Friedrich Bruns-Weddinghofen, Schreiner Karl Brüggemann-Methler, Schreiner Karl Schaumann-Weddinghofen, Maurer Albert Grebing-Westick, den Bergleuten George Bertzkat-Westick, Karl Senne-Oberaden, Heinrich Hanke-Methler, Wilhelm Wienke-Niederaden, Friedrich Schulze-Westick, Heinrich Huskotte-Westick, Heinrich Schröder-Westick, Ludwig Sinttrop-Oberaden, Wilh. Knehaus-Westick, Gustav Weise-Methler, Gustav Katzinski-Westick, Friedrich Wegmann-Westick, Wilhelm Mork-Wassercourl, Hermann Gall-Westick.

Eheschließungen: Bergmann Karl Haake-Westick u. Frieda Tomes-Kamen. Schreinermeister Heinrich Mork-Ickern u. Klara Schulze-Beckinghausen-Westick. Bergmann Gustav Lewe-Methler u. Alwine Hermann-Bergkamen. Bergmann Heinrich Budde-Wassercourl u. Sophie Schürhoff-Westick. Bergmann Wilhelm Gansmann u. Elfriede Klein, beide in Niederaden. Rangierer Otto Döring-Husen und Elfriede Baumann-Wassercourl. Bergmann Fritz Hennig-Methler u. Marie Lichtenhagen-Westick.

Sterbefälle: Artur Wagemann-Niederaden, 1 J. Alma Hiddemann-Weddinghofen, 2 M. Ehefrau Alwine Kaffsak geb. Steinmann-Oberaden, 32 J. Hermann Dreher-Westick, 4 J. Franz Berntzen-Niederaden, 1 M. Else Lewe-Methler, 8 M. Bergmann Heinrich Bäcker-Weddinghofen, 29 J. Marie Mork-Wassercourl, 4 T. Agnes Grebing-Westick, 2 T.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Anfrage an unsere Herren Stadtverordneten.

Was sagen die Herren Stadtverordneten zu den traurigen Beleuchtungsverhältnissen in unserer Stadt? Eine sofortige Aufklärung und Abstellung dieser Uebelstände, die besonders unsern Geschäftsleuten gerade jetzt vor Weihnachten einen sehr großen Schaden verursachen können, ist dringend erforderlich.

Viele Bürger.

Auszeichnung. Die Firma Fr. Kaiser, Waiblingen, welche die bekannten Hustenbonbons **Kaiser's Brust-Karamellen** fabriziert, erhielt auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911, welche am 31. Oktober geschlossen wurde, in der Abteilung Nahrungs- und Genußmittel als besondere Anerkennung die Silberne Medaille.

Zu den Feiertagen:

Ia. Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch.

Als Aufschnitt

empfehle:

Ia. Sauere Rolle	Ia. Leberwurst
Ia. Plockwurst	Ia. Blutwurst
Ia. Schinkenwurst	Ia. Sülze
Ia. Schwartemagen	Ia. Schinkenspeck
Ia. Zungenwurst	Ia. durchw. ger. Speck
Ia. Zwiebelwurst	usw. usw.

Ia. rohen und gekochten Schinken.

Jul. Borstädt, Kamen

Metzgerei mit Motorbetrieb

Telefon 201 **Nordenmauer 30.** Telefon 201

Weihnachten.

Was sollen wir den Kindern schenken
Gewiss recht viele Eltern denken —
Oft sind die Wünsche ja nur klein,
Die man stellt an's Christkindlein.
So schreibt der kleine Franz: Ich bitte
Ein **Tornister** mir doch schicke,
Ein **Bilder- und Erzählungsbuch**
Ach dann hab ich ja genug
Klein Klärchen schreibt: Ich möcht wohl haben
Doch ich mag's nicht gerne sagen
Ein **Gesangbuch** fehlt mir noch
Lieb Christkindlein bring mir es doch.
Empfehle darum zu dem Feste
Die **Geschenke,** auf das Beste.
Auch **Messer, Scheeren** nebenbei,
Und sonst der Dinge **mancherlei,**
Womit man kann den Christbaum schmücken
Und Gross und Klein damit beglücken.

Hermann Lambrecht

Buchhandlung.

Zwei Wohnungen

bestehend aus 2 u. 3 Zimmern u. Stall u. Keller, zum 1. Jan. zu vermieten.

Schillstraße 51.

Abgeschl. Etage

von 5 Zimmern nebst Zubeh. und Mansardenzimmer per 1. April zu vermieten.

Otto Schneider, Konditorei am Bahnhof.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Am Mittwoch, 20. Dez., nachm. um 5 Uhr findet im Gemeindehause am Klosterweg die

Weihnachtsbescherung

unseres Frauenvereins statt.

Die Mitglieder werden dazu freundlichst eingeladen.

Die nächste

Arbeits-Sitzung

findet am Mittwoch, 3. Jan. 1912 statt.

Großer Grundstück-Verkauf.

Am **Dienstag, den 19. Dez., vormittags 10 Uhr,** werden am hiesigen Amtsgericht die den Herren Abraham und Emil Jacoby zu Kamen gehörenden Grundstücke,

Ackerland, Weiden und Gärten,

in der Gemeinde Kamen, sowie eine in der Gemeinde Weddinghofen, nahe an der Zeche Bergkamen belegene

Holzparzelle

öffentlich verkauft.

Punsch-Essenzen

sowie

Rum, Arrac, Liköre

in allen Preislagen in der

Germania-Drogerie

Heinr. Jacobi

Kamen und Bergkamen.

Glückwünschen am Neujahrstage betr.

In den letzten Jahren hat das Glückwünschen von Haus zu Haus am Neujahrstage durch Schulkinder überhand genommen und zu einer Belästigung des Publikums geführt. Wir sehen uns daher veranlaßt, dieses allgemein zu untersagen.

Kamen, den 9. Dezember 1911.

Die Polizeiverwaltung: J. V.: Grevel.

„Ich wurde vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operiert. Im Jan waren die Drüsen wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach kurzer Zeit waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. H. G." Ärztl. warm empfohl. Fl. 95 Pf. bei **Heinr. Jacobi** und **Carl Müller jun.,** Drogerien.

Doppel-Waggon



frisch gehauener schöner

Weihnachtsbäume

1—5 Meter hoch, trifft bis **Montag** ein.

Gärtnerei Militz

Telefon 212.

5000 Spiele

werden verschenkt.

Donnerstag, 21. Dezember bis Sonntag, 24. Dezember 1911
erhält jeder Käufer beim Einkauf im Werte von 2 Mark an
— solange der Vorrat reicht —

ein Unterhaltungs-Spiel
(interessant für Jung und Alt).

Außerdem verabreiche ich beim Einkauf meiner so beliebten an Feinheit und Geschmack unübertroffenen

Paß's Margarine
Paß's Pflanzenbutter-Margarine
Paß's ff. gebrannten Kaffee
Paß's Malzkaffee in Paketen
Paß's Kornkaffee in Paketen
sowie bei **Spekulatius**

doppelte Gutscheine.

Filialen in Kamen: Weststraße 54 und Bahnhofstraße 53

Paß's Butter-Halle

Man achte genau auf Firma und Hausnummer.
An beiden Feiertagen sind die Geschäfte geschlossen.



Heute morgen 4½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentmeister a. D. Carl Krenz

im Alter von 42 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heeren, 16. Dezember 1911.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. d. M., nachmittags 3½ Uhr statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise der herzlichsten Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Frau Wwe. A. Enders u. Kinder.

Weihnachts-Karpfen
lebendfrisch, Sonntag eintreffend
Bestellungen erbitte sofort.
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststr. 21 Fernruf 114

Punsch-Essenzen
ferner Rum, Arrac,
ff. Liköre und Weine
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114

Bergisch-Märkische Zeitung

Begründet vor 1792 (Elberfelder Zeitung) m. 3.25 vierteljährlich

Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung im industriereichen Bergischen Land mit maßvoll liberaler und unabhängig nationaler politischer Richtung. Billigste große Handelszeitung in Westdeutschland mit über 400 telegraphischen Kursen der Berliner Börse. Organ von Industrie, Großhandel und Banken, sowie der besser situierten Bürgerschaft im Bergischen Land, dadurch

Hervorragendes Insertionsorgan.

Morgens und abends je 8 Seiten Umfang großen Formats.
Tägliche Unterhaltungsbeilage.





Empfehle moderne
Schuhwaren
in allen Preislagen.
Allein-Verkauf der
Dr. Diehlstiefel.
W. Meckfessel
Kamen, Bahnhofstr. 8.

Zum Besuche meiner
Weihnachts-Ausstellung
lade hiermit freundlichst ein.

Empfehle in großer Auswahl:
Marzipan-Torten
Schokoladen- und Marzipan-Figuren.
Fr. Kümper, Konditorei,
Kamen, Bahnhofstr. 18.

Süße Apfelsinen
I. 10 Stück 27 Pfg.
Ia. 12 Stück 48 Pfg.
Extra 12 Stück 58 Pfg.
Haselnüsse
I. 38 Pfg., Ia. 58 Pfg.
Wallnüsse
I. 35 Pfg., Ia. 60 Pfg.
Kochäpfel (saure)
Pfd. 14 ₰, 5 Pfd. 67 ₰
Tafeläpfel
Pfd. 15, 5 Pfd. 73 Pfg.
Pfd 17, 5 Pfd. 82 Pfg.
Pfd. 22, 5 Pfd. 105 Pfg.
Spekulatien
I. Pfd. 60, Ia. Pfd. 70 Pfg.
Maronen
Pfd. 18 Pfg.
Feigen
I. Pfd. 28, Ia. Pfd. 35 Pfg.
Cakes
I. Pfd. 45, Ia. Pfd. 65 Pfg.
J. Kadden.

Herren-Oberhemde
in weiß und farbig.
Normal-Hemde,
-Hosen u. -Jacken.
Farbige Garnituren.
Diplomates.
Selbstbinder.
Hosenträger.
Kragenschoner
und
Handschuhe.



H. G. Thöling, Kamen.

Reisetaschen, Handtaschen und sonstige Lederwaren
in großer Auswahl und billigen Preisen.
W. Meckfessel
Kamen, Bahnhofstr. 8.

Die Besitzung Overberge Nr. 43,
dem Bergmann Karl Klute gehörig, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Ländereien wird **am 19. Dezember cr., vormittags 9 Uhr** am Amtsgericht in Kamen **versteigert** Etwaige Reflektanten werden hiermit auf diesen Verkauf hingewiesen.
Plange.



Ein Haus
mit Stallung und Hofraum, eventuell auch für Geschäft geeignet, ist im ganzen oder geteilt sofort zu vermieten.
Näher in der Exped. d. Z.

Ein beliebtes Geschenk

Gute, abgelagerte
Cigarren
(vorzügliche Marken)
in ganzen und halben Kistchen empfiehlt preiswert
W. Felting, Kamen, Markt.

für den Weihnachtstisch!

Nr. 149. — 29. Jahrg. **Märkische Zeitung** Montag, 18. Dez. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Das Marokko-Abkommen vor der französischen Kammer.

Wie bereits mitgeteilt, begannen am Donnerstagnachmittag die Beratungen in der französischen Kammer über das deutsch-französische Abkommen mit einer Rede des konservativen Grafen de Mun, die einen großen Eindruck durch die Energie ihrer Anklagen gegen die Regierung machte. Herr de Selves, der noch nie ein guter Redner war, hatte am Donnerstag einen wahren Unglückstag. Zuerst versuchte, er mit seiner Darlegung zurückzuhalten, bis die Kammer über den Antrag de Mun abgestimmt habe, der bekanntlich dahin ging, die Beratung zurückzustellen, bis das spanisch-französische Abkommen geschlossen sei. Der Ministerpräsident Caillaux selbst redete de Selves dann zu, vorher seine Enthüllungen zu machen, und so bestieg dieser wieder die Tribüne, um nun über die deutsch-französischen Verhandlungen zu sprechen. Wir können hier nur einige besonders markante Stellen wiedergeben:

de Selves erinnerte u. a. an die Entsendung des „Panther" und sagte, daß die Regierung in einem höheren Interesse die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Agadir verschoben habe. Er habe nicht geglaubt, daß es angebracht gewesen wäre, eine Konferenz einzuberufen. Deutschland habe übrigens deutlich erklärt, daß es den Zusammentritt einer solchen Konferenz nicht annehmen und ihm nicht Rechnung tragen würde. Nachdem wir Deutschland wegen der Entsendung eines Schiffes, die die Verhandlungen stören könnte, unser Bedauern ausgesprochen hatten, haben wir die Verhandlungen begonnen. Spanien nahm nicht daran teil, weil dann auch England hätte teilnehmen müssen. Wir stellten für unsere Besprechung drei Bedingungen: 1. unsere Freunde und Verbündeten müßten auf dem Laufenden gehalten werden, 2. die Signatarmächte der Algecirasakte müßten damit befaßt werden, 3. Deutschland dürfte keinen Besitz in Marokko fordern. Herr v. Kiderlen-Waechter erklärte Cambon gegenüber, daß Deutschland bereit sei, in einen Tausch in Togo und in Kamerun einzuwilligen; aber es fordere den Gabon und den Kongo zwischen Ozean und dem Sangha. Wir erklärten, daß wir die Verhandlungen auf dieser Grundlage nicht fortsetzen könnten. In diesem Augenblick gab es eine Zeit der Spannung, die Sie in Erinnerung haben. Wir haben auf die Forderungen Deutschlands: „Nein!" geantwortet. Als Deutschland seine Forderungen reduziert hatte, verlangte die Regierung, daß von territorialen Abtretungen erst nach der Regelung der marokkanischen Frage gesprochen würde. Bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen leistete Frankreich den wirtschaftlichen Forderungen Deutschlands Widerstand, welches in Marokko die Schaffung zweier Zonen wünschte, in deren einer es Vorteile erhalten hätte. Wir wollten wirtschaftliche Gleichberechtigung. Bezüglich des Kongo fügte der Minister hinzu: Die Regierung rettete die Lebensfähigkeit ihrer Besitzungen im äquatorialen Afrika; sie dachte niemals daran, ihr Vorzugsrecht auf Belgisch-Kongo aufzugeben, ein Recht, das ganz persönlich und unabstreitbar ist. Die Klausel, welche einen eventuellen Tausch von den Signatarmächten der Berliner Akte von 1885 abhängig macht, ist garantiert. Ueberall in der Welt werde erkannt, daß Frankreich aus diesen Verhandlungen in einer Lage hervorgehe, die weit davon entfernt sei, eine Schwächung zu bedeuten.

de Selves wurde namentlich auf Seiten der Rechten wiederholt durch höhnische Zurufe unterbrochen und hatte sichtlich mit einer ziemlich unfreundlichen Stimmung eines Teiles des Hauses zu kämpfen. Als er bezüglich der Verhandlungen mit Spanien sagte, Frankreich werde nichts tun, was seine Würde verletzen könne; denn ein großes Land wie Frankreich dürfe seine Kraft nicht mißbrauchen, erhob sich langanhaltender Lärm auf der Rechten und auf der äußersten Linken. Erst als er zum Schlusse auf die Erklärungen Sir Edward Greys und den Besuch Safonows hinwies, die Beweise für die unerschütterliche Stellung Frankreichs seien, wurde lebhafter Beifall laut.

Mit großer Aufmerksamkeit wurde der Kolonialminister Lebrun angehört, der eingehend das Kongoabkommen verteidigte und bemerkte, daß Frankreich ein Gebiet abtrete, welches es bisher am wenigsten kolonisiert habe, und das am wenigsten das Gepräge seiner Arbeit trage. Diese Abtretung werde keine unheilbaren Folgen für das Kolonialreich Frankreichs in Zentralafrika haben. Lebrun machte des weiteren Angaben über die Ausdehnung des abgetrennten Gebietes, das aus 50 000 Quadratkilometer sumpfigem Boden, 60 000 Quadratkilometer Urwald und 100 bis 120 000 Quadratkilometer anbaufähigem Lande bestehe.

Nach kürzeren Ausführungen von Jaurès bestieg Ministerpräsident Caillaux die Tribüne, um sich seinerseits über die spanischen Verhandlungen in freundlichem Sinne zu äußern. Auf das nochmalige Verlangen des Grafen de Mun, etwas über die Besprechungen zu erfahren, die der Entsendung des „Panther" nach Agadir vorausgegangen seien, erwiderte Caillaux, er werde darauf antworten, wenn die Kammer sich über die Vorlage ausgesprochen habe.

Schließlich wurde dann der Antrag de Mun mit 448 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

Ueber den Eindruck des ersten Beratungstages seien nur noch zwei französische Stimmen wiedergegeben: Die regierungstreue „Aurore" sagt: „So beredt auch Graf de Mun war, der Kammer war vor allem darum zu tun, über die verschiedenen Phasen der deutsch-französischen Verhandlungen aufgeklärt zu werden und ein für allemal die marokkanische Frage zu erledigen." Anderseits schreibt Jaurès in der „Humanité": „Die Hauptsache ist, daß die ungeheure Mehrheit der Kammer trotz des der Rede de Muns gespendeten Beifalls unzweideutig die geheimen Verträge und die geheime Diplomatie verurteilt hat. Delcassé konnte diese Verurteilung nicht ertragen und verschwand aus dem Sitzungssaal." —sch.

Deutsches Reich.

Die preußische Regierung und das Motuproprio. Das Wolffsche Telegraphenbureau veröffentlicht folgende offiziöse Erklärung: Nach Veröffentlichung des Motuproprio „quantavis diligentia" vom 9. Oktober d. J. durch die acta apostolicae sedis vom 10. November d. J. war der königlich preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhle angewiesen worden, bei der Kurie festzustellen, ob der Geltungsbereich des päpstlichen Erlasses sich auch auf Deutschland erstrecken sollte. Der Kardinalstaatssekretär hat Herrn von Mühlberg nunmehr erklärt, daß die Prinzipien des kanonischen Rechts, die Monsignore Heiner in seinem bekannten Artikel über das Motuproprio „quantavis diligentia" und die Derogation des privilegium fori durch Gewohnheitsrecht entwickelt hat, den kanonischen Lehren konform sind, und daß deshalb das Motuproprio „quantavis diligentia" Deutschland nicht berührt. Nach dem Anerkenntnis der Kurie, daß das Motuproprio für Deutschland keine Geltung hat, besteht für die Staatsregierung kein Anlaß mehr, die Angelegenheit weiter zu verfolgen."

Die Cumberländerfrage. Die Meldung des „B. L.-A.", der Besuch des Königs von Dänemark, des Großherzogs von Mecklenburg und des Herzog-Regenten von Braunschweig in Berlin hänge mit einem bevorstehenden Wechsel in der Regentschaft des Herzogtums Braunschweig zusammen, entbehrt, wie der „Braunschw. Landesztg." und den „Braunschw. N. N." nach Erkundigungen an zuständiger Stelle erklärt wird, jeder Begründung. — Auch die „N. A. Z" erklärt, daß das Gerücht reine Erfindung ist.

Ausland.

Nochmals Deutschland im englischen Unterhaus.

Das Unterhaus nahm am Donnerstag wieder die Debatten über die auswärtige Politik auf, und abermals verbreitete sich Sir Edward Grey nach eingehender Behandlung des persischen Problems über die deutsche Frage. Er führte u. a. aus:

„Der deutsche Reichskanzler hat von dem Reinwaschen der Schiefertafel gesprochen. Wenn ich die vielen Schriftstücke über die strittigen Punkte aus den letzten Monaten veröffentlichen wollte, könnte man möglicherweise glauben, sie bedeckten die Schiefertafel mit Aufzeichnungen über vergangene Ereignisse, anstatt einen neuen Anfang zu machen. Sir Henry Norman sprach von der großen Entmutigung, die sowohl hier wie in Deutschland von Leuten empfunden würde, die wohlwollend gesinnt seien und gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern wünschten. Ich möchte alles tun, was ich kann, um mit dieser Entmutigung ein Ende zu machen. Sir Henry sagte, daß die Stimmung in Deutschland augenblicklich keine gute sei. Es mag sein, daß wir etwas warten müssen, bis die Atmotphäre besser geworden ist. Denken Sie anderseits daran, daß die Marokkofrage aus dem Wege geräumt ist. Das hat auch der deutsche Reichskanzler in seiner ersten Rede gesagt. Wenn ich irgend etwas von dem, was ich neulich sagte, wiederholen soll, dann möchte ich erklären, daß die Marokkofrage, wenn sie beigelegt ist, künftig den Weg der Diplomatie ebnen sollte. Wenn Frankreich und Deutschland die Marokkofrage für sich allein beilegen, so werden wir nur zu gern Vorteil aus jedem Ebnen dieses Weges ziehen. Das kann ich bestimmt sagen, was ich bereits in meiner Rede erklärt habe und was auch der Premierminister zum Ausdruck gebracht hat: Was für Schwierigkeiten auch auftreten mögen, *Eifersucht auf Deutschlands Expansion ist nicht unser Beweggrund und wird es nie sein.*"

Es entspann sich dann noch eine lebhafte Besprechung, deren Resultat „Daily News" sehr richtig in die Worte zusammengefaßt hat: „Das Unterhaus hat einstimmig den Wunsch nach herzlichen Beziehungen zu Deutschland ausgesprochen. Wir werden aber nicht dazu kommen, wenn nicht, wie unsere Reden, so auch unsere Politik bestrebt ist, sie zu erreichen."

Letzte Nachrichten.

Die Gefährlichkeit der Zeppelinschiffe. Der Vizepräsident des französischen Aeroklubs de la Vaulx, der kürzlich an einer Fahrt mit dem Luftschiff „Schwaben" teilgenommen hat, erklärte einem Berichterstatter des „Matin", daß die Zeppelinluftschiffe infolge der Verbesserungen, welche sie seit zwei Jahren erfahren haben, nicht bloß zum Aufklärungsdienst geeignet, sondern auch eine gefährliche Angriffswaffe geworden seien. Die Zeppelinluftschiffe könnten mehrere tausend Kilogramm Sprengstoffe aufnehmen, ohne Aufenthalt an tausend Kilometer fliegen und so am ersten Tage einer Mobilisierung in Frankreich erscheinen, Brücken, Eisenbahnen und Befestigungswerke zerstören, in Städten Paniken verbreiten und mittels ihrer Funkentelegraphen dem Generalstab Meldungen erstatten. In einer Höhe von zweitausend Meter und bei einer Geschwindigkeit von 75 Kilometer per Stunde könnten sie sich jeder Verfolgung entziehen. Die Franzosen hätten keine Zeit mehr zu verlieren, wenn sie die Stärkeren bleiben wollten.

Das Siemens-Schuckert-Luftschiff ist Freitag nachmittag 3 Uhr 40 Minuten glatt in Gotha gelandet.

Erleichterungen bei der Wahlagitation.

** Seit dem 8. Dezember ist bekanntlich der Termin der Reichstagswahlen amtlich bekannt. Diese Ankündigung bedeutet diesmal weniger als bei früheren Wahlterminen. Denn zeitiger als sonst hat schon überall die Wahlagitation eingesetzt und sie wird bereits seit langem mit voller Energie von allen Parteien betrieben. Der Zeitpunkt war zudem schon seit Wochen offiziös im Seniorenkonvent des Reichstags den Parteien bekanntgegeben worden.

Immerhin ist auch für die Agitation selbst die amtliche Bekanntgabe des Wahltages von praktischer Bedeutung. Denn von dem Tage dieser Bekanntgabe an sind auch seit Gültigkeit des liberalen neuen Reichsvereins- und Versammlungsrechts weitere Erleichterungen bei der Wahlagitation eingetreten.

Hier kommt zunächst § 6 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 in Frage. Er lautet:

„Einer Anzeige bedarf es ferner nicht für Versammlungen der Wahlberechtigten zum Betriebe der Wahlen zu den auf Gesetz oder Anordnung von Behörden beruhenden öffentlichen Körperschaften vom Tage der amtlichen Bekantmachung des Wahltags bis zur Beendigung der Wahlhandlung.

Sämtliche Wählerversammlungen bedürfen also keiner polizeilichen Anzeige mehr. Wenn auch in diesem Absatz von „Versammlungen der Wahlberechtigten" gesprochen wird, so genügt es nach den Kommentaren des Vereinsgesetzes, daß eine im Verhältnis zu der Zahl der Nichtwahlberechtigten genügend große Zahl Wahlberechtigter anwesend ist. Es wäre also eine Umgehung des § 6 Abs. 2, falls eine Wählerversammlung deshalb aufgelöst werden sollte, weil sich eine Anzahl Nichtwahlberechtigter unter den Zuhörern befindet.

Ferner kommt in Betracht § 4 des Vereinsgesetzes. Er lautet: „Personenmehrheiten, die vorübergehend zusammentreten, um im Auftrage von Wahlberechtigten Vorbereitungen für bestimmte Wahlen zu den auf Gesetz oder Anordnung von Behörden beruhenden öffentlichen Körperschaften zu treffen, gelten vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltags bis zur Beendigung der Wahlhandlung nicht als politische Vereine." Die sogenannten „Wahlausschüsse" gelten also bis zu den Stichwahlen nicht als politische Vereine.

Was die Verteilung von Stimmzetteln und Flugblattern anlangt, so kommt § 43 der Reichsgewerbeordnung in Betracht, der folgendermaßen lautet: „Zur Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl von gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlaktes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nichtgewerbsmäßigen Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken."

Aus der Volkszählung 1910.

Nach dem endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 betrug die ortsanwesende Bevölkerung im Deutschen Reiche 64 925 993 Personen (32 040 166 männliche und 32 885 827 weibliche). Die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 hatte 29 884 851 männliche und 30 756 638 weibliche, zusammen 60 641 489 Personen ergeben; die Bevölkerung ist mithin im letzten Jahrfünft um 4 284 504 oder um 7,07 v. H. gewachsen. Im Jahrfünft 1900 bis 1905 betrug die Bevölkerungszunahme 4 274 311 oder 7,58 v. H. Auf je 100 männliche Personen kamen im Jahre 1910 102,6 weibliche.

Im Verhältnis zur mittleren Einwohnerzahl war die durchschnittliche jährliche Zunahme von 1905 bis 1910: 13,6 v. T., der Bevölkerung, dagegen im Jahrfünft 1900 bis 1905: 14,6 v. T. und im Jahrfünft 1895 bis 1900: 15,1 v. T. An der Zunahme im Zeitraum 1905 bis 1910 waren alle Gebietsteile des Reichs beteiligt. Am stärksten war die durchschnittliche jährliche Zunahme im Regierungsbezirk Potsdam (40,82 v. T. der mittleren Bevölkerung), im Staate Hamburg (29,53), im Regierungsbezirk Düsseldorf (26,79), im Staate Bremen (25,64) und im Regierungsbezirk Arnsberg (25,43). Sehr gering war das Wachstum im Regierungsbezirk Gumbinnen (0,79 v. T. der mittleren Bevölkerung), in Anhalt (1,88), in Oberelsaß (2,25), in der Stadt Berlin (3,03), im Regierungsbezirk Stettin (3,28), in Braunschweig (3,42), im Regierungsbezirk Magdeburg (3,74) und im Jagstkreise in Württemberg (3,85).

Der Flächeninhalt des Deutschen Reiches beträgt nach den neuesten Feststellungen 540 857,62 Quadratkilometer. Da 64 925 993 Einwohner gezählt wurden, so kamen auf ein Quadratkilometer durchschnittlich 120,04 Einwohner; am 1. Dezember 1905 kamen auf ein Quadratkilometer 112,14 Einwohner. Abgesehen von der Stadt Berlin, in welcher auf ein Quadratkilometer 32 665 Einwohner kommen, weisen die größte Dichte auf die Hansestaaten Hamburg, Bremen und Lübeck, in denen der Reihe nach 2447,63, 1168,24 und 391,65 Personen auf ein Quadratkilometer wohnen; hierauf folgen Königreich Sachsen (320,59), Provinz Rheinland (263,74), Reuß ä. L. (230,07), Westfalen (204,01), Reuß j. L. (184,77), Hessen (166,75), Sachsen-Altenburg (163,30), Anhalt (144,01), Baden (142,19), Hessen-Nassau (141,45), Schaumburg-Lippe (137,09), Schlesien (129,56), Elsaß-Lothringen (129,05), Württemberg (124,96) und Provinz Sachsen (122,26). Am dünnsten sind bevölkert Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin, Waldeck, Ostpreußen und Pommern.

Die Zählung der zur Wohnung dienenden oder bestimmten Baulichkeiten ergab insgesamt 7 136 023 Gebäude und sonstige Baulichkeiten, und zwar 6 864 501 bewohnte Wohnhäuser, 157 694 unbewohnte Wohnhäuser und 113 828 andere bewohnte Baulichkeiten, wie Schulen, Ställe, Hütten, Bretterbuden, Zelte, Wagen, Schiffe usw.

B. C.

Hof und Gesellschaft.

Die Königin der Bulgaren ist am Donnerstag in Wien eingetroffen. Wie die Korrespondenz Wilhelm aus Raab meldet, wurde gegen den Salonwagen der Königin ein Stein geschleudert, der ein Fenster des Waggons zertrümmerte, ohne jedoch jemand zu verletzen. Augenscheinlich handelt es sich um einen Kinderstreich.

Heer und Flotte.

Ein neuer Generalinspekteur der Fußartillerie. Der Generalinspekteur der Fußartillerie, General der Artillerie **von Dulitz** ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs unter Belassung à la suite des 2. Lothringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 34 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. An seine Stelle tritt Generalleutnant **Lauter,** bisher Inspekteur der 1. Fußartillerie-Inspektion. — General von Dulitz begann seine militärische Laufbahn bei der Feldartillerie und wurde am 23. Juli 1868 Leutnant. Er erwarb sich im Feldzuge das Eiserne Kreuz und rückte am 29. Januar 1875 zum Oberleutnant auf, vier Jahre darauf zum Hauptmann. Sein Majorspatent datiert vom 13. November 1886, sein Oberstpatent vom 12. September 1894. Oberst von Dulitz wurde am 15. Juni 1898 zum Generalmajor und drei Jahre später zum Generalleutnant befördert. Kommandeur der 5. Division in Frankfurt a. O., wurde er am 10. April 1906 zum General der Artillerie und Generalinspekteur der Fußartillerie ernannt. — Der bisherige Inspekteur der 1. Fußartillerieinspektion, Generalleutnant Lauter, begann seine militärische Laufbahn im Fußartillerieregiment Nr. 15, wurde am 17. Mai 1872 Leutnant, 1878 Regimentsadjutant und 1881 Oberleutnant. In das Fußartillerieregiment Nr. 10 versetzt, besuchte er bis 1885 die Kriegsakademie und kam 1886 in den Generalstab der Armee. Am 16. Oktober d. J. wurde er zum Hauptmann befördert, kam 1889 in das Fußartillerieregiment Nr. 4 und gehörte zugleich dem Ingenieurkomitee an. 1890 kam er in den Großen Generalstab, wurde am 17. November 1891 Major und Adjutant der 35. Division und wurde 1895 in den Großen Generalstab zurückversetzt.

Nachdem Major Lauter 1897 zum Bataillonskommandeur im Gardefußartillerieregiment ernannt war, erhielt er im folgenden Jahre das Kommando des Fußartillerieregiments Nr. 9 und 1899, nach Beförderung zum Oberstleutnant, das Kommando des Gardefußartillerieregiments. Am 22. Juli 1900 wurde er zum Oberst befördert und mit der Führung der 4. Fußartilleriebrigade beauftragt, zu deren Kommandeur er bald darauf ernannt wurde. Am 24. April 1904 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor, am 7. Dezember 1907 die zum Generalleutnant und Inspekteur der 2. Fußartillerieinspektion.

Aus Groß-Berlin.

Das Siemens-Schuckert-Luftschiff, das während der letzten Tage mehrere wohlgelungene Flüge ausführte, ist Freitag früh 8 Uhr 27 Minuten von der Ballonhalle in Biesdorf aus zu einer Fernfahrt nach Gotha aufgestiegen.

Der Wrightflieger Witte, der sich wiederholt durch seine kühnen Flüge ausgezeichnet hat, wurde am Donnerstagnachmittag, als er von Johannisthal nach Teltow fliegen wollte, von einem eigenartigen Unfall betroffen. Als er den in Gang gesetzten Apparat besteigen wollte, glitt er aus und stürzte hin, zwei Räder der schweren Maschine gingen ihm dabei über die Brust und verursachten ihm erhebliche innere Verletzungen. Der eine Propeller sauste haarscharf an dem Kopf des Fliegers vorbei und beschädigte die Lederkappe. Trotz seiner großen Schmerzen flog Witte nach einer halben Stunde doch nach Teltow zurück.

Blutiger Kampf zwischen Polizei und Einbrechern. Bei einem Einbruch in die Villa Prinzheim zu Wannsee wurden in der Nacht zu Freitag zwei Einbrecher überrascht. Es entspann sich zwischen einem Gendarm und den Wächtern der Villa einerseits und den Verbrechern anderseits ein heftiges Feuergefecht, wobei ein Einbrecher durch einen von dem Gendarm abgegebenen Kopfschuß sofort getötet wurde, während der Beamte Verletzungen durch Schrotkugeln davontrug. Der Komplice des Getöteten konnte verhaftet werden.

Raubmordversuch. Der 63jährige Obergärtner der russischen Kolonie in Reinickendorf-West Artur Fuhrmann wurde Donnerstag abend, als er in Berlin eine große Summe Geldes einkassiert hatte, in Reinickendorf von zwei seiner früheren Arbeiter überfallen und ins Feld geschleppt, wo man ihn zu töten versuchte. Die Verbrecher wurden überrascht, und es gelang, einen von ihnen festzunehmen. Der Verhaftete war früher in der russischen Kolonie als Arbeiter angestellt und vor einiger Zeit entlassen worden. Auch der Entkommene soll früher in der Kolonie tätig gewesen sein. F. sollte getötet werden, da er die Attentäter kannte. Wegen seiner schweren Verletzungen konnte er bisher nur einer kurzen Vernehmung unterzogen werden.

Aus aller Welt.

Evangelisch-sozialer Kongreß. Im Präsidium des Evangelisch-sozialen Kongresses steht ein Wechsel bevor. Der bisherige Präsident Exzellenz D. Adolf Harnack tritt von der Leitung des Kongresses in Rücksicht auf seine sonstige reiche Tätigkeit zurück. Sein Nachfolger wird Professor Dr. Baumgarten in Kiel, der dem Kongreß schon bisher als eifrig tätiges und leitendes Mitglied angehört hat.

Ein bestialischer Frauenmord in Hamburg. Donnerstag mittag wurde die Ehefrau des Maschinenbauers Henze von ihrem Manne, als er von der Arbeit zum Mittagessen kam, tot aufgefunden. Der Täter muß Frau Henze, als er das Zimmer betrat, sofort niedergeschlagen und ihr dann mit einem Taschenmesser, dessen Klinge 6½ Zentimeter Länge hat, die Kehle durchstochen haben. Die Leiche weist außer der Schlagverletzung am rechten Auge einen tiefen Stich im Hals auf. Das Messer lag auf der Leiche; seine Spitze war umgebogen. Die Klinge war geschärft, so daß der Täter also das Messer extra für den Mord mitgenommen hat. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß sich der Mörder bei seiner Bluttat selbst verletzt hat. — Der Mordtat verdächtig sind zwei Personen: ein Maschinenbauer namens Hollfriedrich, der mit der Ermordeten früher ein Verhältnis hatte und sie auch noch in der letzten Zeit besucht haben soll, wenn Mann und Kinder abwesend waren. Weiter steht in dringendem Verdacht ein früherer Einlogierer der Frau Henze, Max Mroncz. Der Mann wollte am Montag nach Stettin abreisen, weil er in Hamburg angeblich keine Arbeit finden konnte. Es ist aber inzwischen festgestellt, daß er nicht nach Stettin gefahren war, sondern in einem Hotel am Hafen in unmittelbarer Nähe des Tatortes logiert hat und von dort am Morgen des Mordtages kurz nach 9 Uhr fortgegangen ist.

Zur Metzer Mordaffäre. Die vier an dem blutigen Streit mit dem Hoboisten Maasch am letzten Sonntag Beteiligten und mit Martin zugleich Verhafteten, nämlich die beiden Brüder Samain und ihre beiden Begleiter, hatten einen Antrag auf Haftentlassung gestellt. Das Gericht hat nunmehr entschieden, den Antrag mit Rücksicht auf die Nähe der Grenze abzulehnen. — Obwohl man in Metz allgemein der Ansicht ist, daß Martin den Mord begangen hat, sprechen doch, der „Voss. Ztg." zufolge, viele Anzeichen dagegen, so daß man sich noch auf große Ueberraschungen im Laufe der Untersuchung gefaßt machen kann. Alex Samain benimmt sich im Untersuchungsgefängnis so flegelhaft, daß er bereits eine Strafe wegen Achtungsverletzung erhielt.

Explosion von Azetylengas. In einer Eisenkonstruktionswerkstätte in der Brudermühlstraße zu München erfolgte eine schwere Explosion eines Azetylengasbehälters. Der 26jährige Schlosser Wolfstätter erlitt gräßliche Verletzungen und wurde in die chirurgische Klinik eingeliefert. Durch den Luftdruck wurden 55 Fensterscheiben zertrümmert.

Eine der Mainquellen versiegt. Vom Main, dessen eine Quelle, der Weiße Main, vom Fichtelgebirge, die andere, der Rote Main, vom Fränkischen Jura kommt, ist die 887 Meter hoch am Ostabhang des Ochsenkopfes im Fichtelgebirge entspringende Quelle des Weißen Mains, die 1717 der Markgraf Friedrich von Bayreuth dort einfassen ließ, vollständig versiegt. Im Becken steht nur noch ein trübseliger Wasserrest.

Vom französischen Pulver. Der Generalsekretär des Verbandes der Pulverarbeiter, der gegenwärtig einen Kongreß in Paris abhält, erhob einem Mitarbeiter der Aktion gegenüber entschieden Einspruch gegen den Verdacht, daß die Pulverarbeiter jemals Sabotage begangen hätten. Wenn man freilich Maßnahmen ergreifen sollte, durch die ihre Existenz bedroht würde, müßte man sich auf bedauerliche Vorkommnisse gefaßt machen.

Große Veruntreuungen. Bei der Pariser Staatsanwaltschaft wurde gegen den Verwaltungsrat des vor acht Jahren gegründeten Vorschußvereins für Militärpersonen des Ruhestandes von mehreren Mitgliedern Strafanzeige erstattet, da infolge von Unregelmäßigkeiten des Verwaltungsrats, dem zumeist pensionierte Generale und andere höhere Offiziere angehören, der Verein vollständig zugrunde gerichtet sei. Der Fehlbetrag soll 1½ Millionen Frank erreichen.

Zur Strandung des Dampfers „Delhi". Die Arbeiten zur Rettung der noch an Bord des Dampfers „Delhi" Befindlichen — es handelt sich um fünf Personen — wurden am Donnerstag den ganzen Tag über unter aufregenden Bedingungen fortgesetzt. Die Lage des Schiffes hat sich verschlechtert. — Der Herzog und die Herzogin von Fife müssen infolge der erlittenen Anstrengungen in der englischen Gesandtschaft zu Tanger das Bett hüten, doch ist ihr Gesundheitszustand nicht besorgniserregend. — Die englische Regierung hat den englischen Botschafter in Paris beauftragt, Frankreich ihren Dank zu übermitteln für die ritterlichen Dienste, die der Kreuzer „Friant" bei der Rettung der Passagiere des Dampfers „Delhi" geleistet hat, sowie ihr tiefes Bedauern darüber, daß bei dem Rettungswerk Menschen ums Leben gekommen sind.

Ein dritter Zeltbrand im indischen Krönungslager. Während der Krönungsfeierlichkeiten ereignete sich am Donnerstag in Delhi wieder ein unliebsamer Zwischenfall. Auf dem Dache eines Zeltes, das dem Privatsekretär des Earl of Creme gehört, war Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit das ganze Zelt zerstörte. Das danebenliegende Zelt des Earls blieb vom Feuer verschont. Dieses ist bereits der dritte Zeltbrand, der während der Krönungsfeierlichkeiten ausgebrochen ist.

Kurze Inlands-Chronik.

Folgenschwere Explosion. Durch eine Explosion in dem sogenannten Spien wurde die Rheinisch-Westfälische Zündschnurfabrik in Krefeld-Linn zum Teil eingeäschert. Der Arbeiter Martin wurde schwer verletzt.

Brandunglück. In der Wohnung eines Maurers in Schwabach fiel die brennende Petroleumhängelampe herab. Die Frau erlitt schwere Brandwunden, gebar gleich darauf einen toten Knaben und starb nach kurzer Zeit. Ein anderes Kind des Maurers erlitt gleichfalls tödliche Brandwunden.

Liebestragödie. Im Königsforst bei Köln zwischen Brück und Königsforst wurden die Leichen eines gutgekleideten Mannes und eines Mädchens, anscheinend eines Liebespaares, aufgefunden. Beide hatten sich durch Schüsse getötet. Es soll sich um einen Offizier und eine Verkäuferin handeln.

Kurze Auslands-Chronik.

Trichinenepidemie. In Kalisch (Russisch-Polen) sind über 50 Personen an Trichinen erkrankt. Alle Fleischerläden sind geschlossen. Ein Fleischer ist verhaftet worden.

Geschützdiebstahl. Aus dem Hofe des Arsenals in Wien wurden drei Geschützrohre von je 1½ Meter Länge und je 125 Kilogramm Gewicht gestohlen. Wie der Diebstahl ausgeführt wurde, ist unbekannt. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Von einer Lawine verschüttet. Fünf bei dem Bau einer Talsperre an dem Sept-Eaux-Berg bei Grenoble beschäftigte Arbeiter wurden von einer Lawine verschüttet. Drei wurden getötet, zwei konnten sich retten.

Ein neues französisches Botschaftsgebäude in Rom. Die französische Kammer bewilligte einen außerordentlichen Kredit von 3 300 000 Frank zum Ankauf des Palazzo Farnese für die französische Botschaft in Rom.

Militärische Flugzeuge. Das englische Kriegsministerium hat einen internationalen Wettbewerb für militärische Flugzeuge ausgeschrieben. An Preisen wurden insgesamt 220 000 ℳ ausgesetzt.

Vermischtes.

Ernteststatistik 1911. Die Hauptergebnisse der diesjährigen Ernteststatistik stellen sich nach amtlichen Angaben folgendermaßen: Geerntet wurden im Deutschen Reiche im Jahre 1901:

	im ganzen	vom Hektar
Winterweizen	3 640 229	2,08 t
Sommerweizen	426 106	1,91 "
Winterroggen	10 727 071	1,78 "
Sommerroggen	139 045	1,16 "
Sommergerste	3 159 915	1,99 "
Hafer	7 704 101	1,78 "
Kartoffeln	34 374 225	10,35 "
(davon erkrankte	440 051	oder 1,3 v H.)
Kleeheu	7 070 465	3,52 t
Luzerneheu	1 091 821	4,50 "
Wiesenheu	19 975 324	3,37 "

An Winterspelz wurden geerntet 402 729 t oder 1,43 t vom Hektar.

Saatenstand in Deutschland 1911. Für den Saatenstand in Deutschland Anfang Dezember sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger" veröffentlicht wird, die Noten folgende:

(Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.)

	1911 Dezember	Dagegen November
Winterweizen	2,4	2,5
Winterspelz	2,0	2,0
Winterroggen	2,4	2,5

Humor im Wahlkampf. Damit in den ernsten Tagen des Wahlkampfes auch der Humor zu seinem Rechte komme, teilen wir mit, daß das Zentrumsorgan die „Schles. Volksztg." in einer ihrer letzten Ausgaben folgende ergötzliche Wahlnotiz veröffentlichte:

Roheiten im Wahlkampf.

„Hirschberg-Schönau. Die Zentrumspartei des Wahlkreises Hirschberg-Schönau hat einstimmig den Stadtpfarrer Julius Seidel-Schönau als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufgestellt." —!

Der Druckfehler- oder Metteurteufel in Hirschberg-Schönau scheint hiernach eine recht empfindsame Natur zu haben, denn normal veranlagte Menschen werden es doch kaum als eine besondere Rohheit empfinden, wenn die Zentrumspartei einen katholischen Pfarrer sich zum Reichstagskandidaten kürt.

Geschichtskalender.

Sonntag, 17. Dezember. 1493. Theophr. Paracelsus, Gelehrter, * Maria Einsiedeln. — 1816. A. W. Grube, pädagog. Schriftsteller, * Wernigerode. — 1835. Alex. Agassiz, bed. Naturforscher, * Neufchatel. — 1888. Alexander, Thronfolger von Serbien, * Cetinje. — 1889. W. Giesebrecht, Geschichtsschreiber, † München. — 1896. Rich. Pohl, Musikschriftsteller, † Baden-Baden. — 1897. Anton Edler v. Ruthner, bahnbrechender Alpinist, † Salzburg. — 1901. Jules Herbette, 1886—96 franz. Botschafter in Berlin, † Paris. — 1904. Moritz Schulz, Bildhauer, † Berlin. — 1907. Sir William Thomson, berühmter engl. Physiker (Lord Kalvin), † London. — 1909. Leopold II., König der Belgier, † Laeken. — 1910. Wilh. Meyer, Astronom, Gründer der Urania, † Meran.

Montag, 18. Dezember. 1706. Pierre Bayle, Philosoph, † Rotterdam. — 1786. K. M. v. Weber, Tondichter, * Eutin. — 1802. K. E. Behse, Geschichtsschreiber, * Freiberg, Sachsen. — 1803. J. G. Herder, Dichter und Philosoph, † Weimar. — 1829. P. de Lamarck, Naturforscher, Vorläufer Darwins, † Paris. — 1831. W. Bilderijk, der größte holländische Dichter, † Haarlem. — 1870. Sieg der Deutschen bei Nuits. — 1873. L. J. R. Agassiz, Naturforscher, † Cambridge. — 1892. Rich. Owen, Naturforscher, † Sheelodge.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten.)

Wenn doch die entsetzliche Einsamkeit daheim nicht gewesen wäre!

Trills fades Geschwätz war ihr längst langweilig geworden. Er hatte sie in der letzten Zeit überhaupt stark vernachlässigt; man munkelte, er habe die Gelegenheit zu galanten Abenteuern jetzt in Berlin. Herr von Winzer blieb bei seiner kühlen Verehrung, die sich höchstens von Zeit zu Zeit bis zur Uebersendung eines Blumenpräsentes steigerte. Der junge Graf Rohr hatte sich kürzlich verlobt und schien seitdem für andere Frauen überhaupt kein Auge mehr zu haben. Na, der Hüne Otterburg mit dem Kinderherzen und dem träumerischen Ausdruck in den Augen war erst ganz und gar nicht zu gebrauchen . . .

Sydonie seufzte so tief, daß ihre Nachbarn am nächsten Tisch, zwei in ein angeregtes Gespräch vertiefte Herren, sich erstaunt nach ihr umwandten. Alsbald sprang der eine von beiden auf, trat zu ihr und fragte unter einer verbindlichen Verbeugung lächelnd:

„Nicht wahr, gnädige Frau, ich darf mich nicht des Vorzuges rühmen, von Ihnen noch erkannt zu werden!"

Sydonie ließ in Sekundenschnelle ihren ganzen Bekanntenkreis früherer Jahre Revue passieren, aber in der Tat ohne Erfolg! Nur eine Linie unter den Augen und ein Zug um den Mund kamen ihr bekannt vor. Aber das volle Haupthaar und den Bart à la Henri quatre suchte sie vergeblich unterzubringen.

Sie schüttelte schließlich den Kopf und sagte kühl: „Ich muß sehr bedauern!"

„Ausgezeichnet, meine Gnädigste." Der Unbekannte lachte und strich mit der ringgeschmückten Linken über den rötlichblonden Bart. „So kennen Sie den Hungrigen bei der Krähenhütte nicht mehr?"

Sydonie fuhr zurück. „Sie? . . . Nein das ist nicht möglich, Herr von Blessin!"

„Nicht so laut, Gnädigste, wenn ich bitten darf! Wände haben Ohren, nicht zum letzten in einem geräuschvollen Café. Er neigte sich dichter zu ihr hernieder und flüsterte: „Allerdings Wolf Blessin, zurzeit aber Bertold Kallenburg. „Also Kallenburg, wenn ich bitten darf!"

Sydonie wies rasch auf einen Stuhl und bat Blessin, Platz zu nehmen. Ehe er ihrer Einladung folgte, sah er sich nach dem am Nebentische sitzenden Herrn um, der auf der viel zu großen Nase einen schief sitzenden Klemmer trug und ziemlich unwillig über diese Wendung der Dinge dreinschaute. Aber ein Wink Blessins schien ihn zu begütigen, und dieser setzte sich nun neben Sydonie.

„Sie wundern sich gewiß über meine neuesten Aventuren" begann er im Flüsterton. „Nicht zum wenigsten über die Verschönerung meines äußeren Menschen," lächelte er wohlgefällig. „Nun, ich verdanke sie der Großmut meines verflossenen Chefs, eines „Haarwuchskünstlers", für den ich vor einigen Monaten reiste, und der mir in großzügiger Freigebigkeit seine Produkte zur unentgeltlichen Verfügung stellte, in der wohlerwogenen Absicht, mit meinem Bart gleich ein bißchen Reklame machen zu können. Na, alles muß einmal ein Ende haben. Die Sache mit dem Reisenden bekam ich bald gründlich satt und hängte sie an denselben Nagel, an dem schon eine ganze Reihe ehrenwertester Beschäftigungen sitzt, wenn sie auch gerade nicht im Kavalier-Lexikon verzeichnet stehen."

Er brach etwas verlegen ab und blickte zu Boden. Dann räusperte er sich nachhaltig und sagte, während er in das Gewühl der Straße hinaussah: „Uebrigens noch nachträglich meinen herzlichsten Dank für die . . . die . . . gütige Unterstützung, welche Sie mir seinerzeit zuteil werden ließen . . . Hm, hm . . . he . . . Sie . . . ich . . ."

Sydonie unterbrach ihn mit einem merklich gereizt gesprochenen: „Lassen Sie das!" Dann schwieg auch sie, trank hastig den Rest ihrer Schokolade, spielte eine kleine Weile mit dem Teelöffel und fragte dann wieder leichthin: „Und was sind Sie jetzt?"

Blessin hatte seinen alten Ton wiedergefunden. Er sah Sydonie in die Augen und lachte leise: „Was ich immer war, gnädige Frau, — nichts. Draußen im Lande gefiel es mir nicht mehr. Das Berliner Pflaster lockte. Ich spielte schnell ein bißchen Theater" — er wies auf die Perücke — „nannte mich zur Abwechslung Kallenburg und machte ein höchst harmloses, unintelligentes Gesicht, als ich, von München kommend, auf dem Anhalter Bahnhof ausstieg. Der Coup scheint zu glücken. Ich bin schon über vier Wochen in Berlin, ohne mit der hochlöblichen heiligen Hermandad am Alexanderplatz in Berührung gekommen zu sein."

„Aber Sie müssen doch leben," meinte Sydonie naiv.

„Sehen Sie mir schlechte Zeiten an? Man muß sich eben durchzuschlagen verstehen. Vorhin hatte ich gerade solch kleines Geschäftchen mit dem Herrn am Nebentische vor." Er flüsterte noch leiser als bisher und tuschelte noch dichter zu ihrem Ohr sich neigend: „Es ist der ehrenwerte Herr Melchior Rosenstock, von dem Sie gewiß schon gehört haben. Wenigstens erzählte er mir schon von Lindeneck und hat allem Anscheine nach mit Ihrem Herrn Gemahl schon einmal in ziemlich reger Verbindung gestanden!"

Sydonie war es so, als hätte sie den Namen Rosenstock gelegentlich einmal von Heinz gehört, aber sie wußte kaum, bei welcher Gelegenheit, am wenigsten brachte sie ihn mit der einst drohenden Subhastation in Verbindung. Sie nickte daher nur zerstreut und dachte schon an ganz etwas anderes.

„Fühlen Sie sich denn von diesem Auf und Ab Ihrer Existenz befriedigt?" fragte sie, einen Plan fassend. „Ein solches Leben muß doch schrecklich sein."

„Allzu verlockend wenigstens nicht, Gnädigste. Aber man darf nicht anspruchsvoll und wählerisch sein. In dem großen Lebensstall sind einmal die Krippen verschieden angebracht!"

Sydonie sah nachsinnend vor sich hin. Plötzlich fragte sie: „Würden Sie die Stelle eines Direktors bei der Kohlengrube meines Mannes annehmen?"

In seinen Augen blitzte es auf. „Welche Frage! Natürlich!" Im nächsten Augenblick freilich wurde er nach-

denklicher. „Aber es dürfte doch kaum gehen," meinte er. „Ich habe von dem Betriebe eines solchen Unternehmens nicht die blasse Ahnung und besitze keinerlei Empfehlungen."

Sydonie hatte für die Einwürfe nur eine leichte Handbewegung und sagte: „Das sind keine Bedenken. Ein wenig Fachkenntnis eignen Sie sich in ein paar Wochen durch einschlägige Lektüre an, und Zeugnisse und Empfehlungen lassen sich bei einigem Geschick doch auch beschaffen. Alles übrige würde dann meine Sorge sein. Also wollen Sie?"

„Na, aber gewiß! Wenn Sie mich rufen, gnädige Frau, folge ich über Meere und durch Wüsten."

„Gut. So zaudern Sie nicht. Mein Mann trifft in den nächsten Tagen seine Entscheidung. Ich will versuchen, sie aufzuhalten, bis Ihre Bewerbung um den Posten eingelaufen ist, und meinen Mann für Ihre Wahl zu bestimmen."

„Sie sind ein Engel, Sydonie!" sagte Blessin feurig und ergriff ihre Hand unter dem Tische mit festem Drucke. „Ach, es wäre ein fabelhaftes Glück, nach meinem Nomadenleben mit Ihnen gemeinsam in Lindeneck sein zu dürfen."

Sydonie erhob sich lächelnd und gut gelaunt. „Ich muß nun gehen," sagte sie, ihm die Hand reichend, „wir wollen heute abend in die Oper. Denken Sie also daran, daß keine Zeit zu verlieren ist. Auf Wiedersehen!" Sie nickte ihm noch einmal zu und verließ das Café. In der nächsten Minute sah sie Blessin schon an den hohen Fenstern auf der Straß vorübergehen. Noch einmal leuchtete das schneeige Weiß ihrer Hutgarnierung auf. Dann war sie in dem dichten Menschenstrom verschwunden.

Rosenstock kannte Sydonie nicht; denn er hatte sie damals in Lindeneck nicht gesehen. Als sich Blessin wieder zu ihm an den Tisch setzte, erkundigte er sich neugierig, wer die Dame gewesen sei. Der Gefragte nannte einen ihm gerade einfallenden Namen, sprach von „alten Bekanntschaften" und „Freude beim Wiedersehen" und lenkte dann schnell auf das vorhin zwischen ihm und seinem wißbegierigen „Geschäftsfreunde" verhandelte Thema über.

Heinz war es nicht recht, als Sydonie am Abend von einem neuen Kandidaten für den Direktorposten sprach. Er hatte schon zwischen zwei ihm besonders empfohlenen Leuten von Fach die entscheidende Wahl zu treffen gedacht.

„Einen dritten möchte ich nicht mehr in Betracht ziehen," sagte er ablehnend.

„Es liegt mir vollständig fern, dich bei deinen Entschlüssen zu beeinflussen, Heinz. Aber ich dachte, du könntest wenigstens die Zeugnisse des betreffenden Herrn prüfen. Ich weiß, daß er eine eminent tüchtige Kraft ist und in großen Kohlengruben tätig war. Später gründete er ein eigenes industrielles Unternehmen, aber er hatte Pech, es schlug nicht ein und verschlang seine ganzen Ersparnisse. Man müßte der Sache schon aus reinem Mitleid näher treten."

Heinz kannte die Lage, die ein wirtschaftlicher Zusammenbruch erzeugt, aus eigenster Erfahrung. Die letzte Bemerkung Sydoniens verfehlte daher die gewünschte Wirkung nicht. Er besann sich noch einen Augenblick und sagte dann:

„Wir wollen sehen. Jedenfalls muß ich erst Zeugnisse und Empfehlungen von dem Herrn in Händen haben."

Damit war die Angelegenheit vorläufig für ihn erledigt.

Daheim fand er unter anderen noch nachträglich eingelaufenen Bewerbungen auch die des Herrn Bertold Kallenburg vor. Ein ganzer Stoß prima Referenzen lag seinem Schreiben bei. Der Mann mußte, nach diesen Papieren zu schließen, in der Tat eine Kraft allerersten Ranges sein.

Heinz sagte denn auch Sydonie, daß er nicht abgeneigt sei, der Bewerbung ihres Schützlings näher zu treten, immerhin müsse er unter der Hand aber noch Erkundigungen über ihn einziehen.

Am Nachmittage schrieb er an zwei Besitzer von Kohlengruben, bei denen Kallenburg tätig gewesen sein wollte, und bat um Auskunft über ihn.

Diese Briefe durften nicht abgehen. — Als Heinz die beiden Schreiben für den gegen Abend nach Lindeneck kommenden Postboten in die auf dem Flur hängende Tasche gesteckt hatte, ging er nach der Grube hinaus. Sydonie vernichtete die Briefe, schrieb Blessin, er solle von dort und dort Empfehlungen eingehen lassen und versicherte ihn, daß seine Wahl dann bestimmt erfolgen würde. Kurz vor dem Kommen des Briefträgers war sie fertig. Da dieser von Lindeneck aus gleich die Chaussee nach Jeßnitz einschlug, konnte Heinz unmöglich mit ihm zusammentreffen.

Die Auskünfte liefen prompt ein. In ihnen wurde Blessin alias Kallenburg als ein vorzüglicher Beamter geschildert. Heinz schrieb allen übrigen Bewerbern ab und forderte Blessin zu einer persönlichen Vorstellung auf.

Er kam schon am übernächsten Tage. Seine weltgewandte Art und sein sicheres Auftreten imponierten Heinz. Man erledigte im beiderseitigen Einverständnis die letzten Formalitäten und schied bis auf weiteres mit dem Gefühle vollster Befriedigung.

Der erste August brachte den Direktor Bertold Kallenburg. Er nahm die Geschäfte der Verwaltung mit einem Eifer und einer Arbeitswut auf, daß Heinz sich zu seiner Wahl beglückwünschte und für die gedeihliche Entwicklung des Unternehmens unter der Leitung dieses Mannes die weitgehendsten Hoffnungen hegte. —

Schon rüstete sich der Sommer zum Scheiden. Der Herbst stand vor der Tür und sandte seine Visitenkarte vorweg: Regenschauer, Sturm und das erste Rot und Gelb der lebensmüden Blätter...

Inspektor Wiegandt hatte Herbstbestellungssorgen und kam fast den ganzen Tag nicht aus den langen Stiefeln und der verwetterten Lodenjoppe.

Heute sollten die letzten Breiten mit Winterroggen bestellt werden. Sie stießen an den Lindenecker Acker, der vor dem Drosselbüschchen lag. — In der Schummerstunde gingen die Eggen zum letzten Male über den lockeren Boden. Wiegandt stand breitspurig neben einem Grenzstein, stopfte den letzten Tabak in seine Pfeife und trieb die Knechte durch herrisch Zurufe zur Eile an.

Mitunter wanderte sein Blick zur Kohlengrube hinüber. Sein anfänglicher Spott war immer mehr geschwunden, da er sehen mußte, was Lindeneck dadurch geworden war und noch zu werden versprach. Aber im übrigen stand er dem industriellen Unternehmen als eingefleischter Landwirt ziemlich kühl gegenüber. Nach seiner Ueberzeugung waren Industrie und Landwirtschaft die konträrsten Begriffe. Wozu brauchte ein tüchtiger Landwirt die lumpige Industrie! Wo sie der Landwirtschaft in das Handwerk pfuschte und, wie in Lindeneck, pfuschen mußte, um auf einen grünen Zweig zu helfen, taugte seines Erachtens der Fachmann nichts. Die Landwirtschaft konnte sehr wohl auf eigenen Füßen stehen und bedurfte des Gängelbandes und der Milchflasche einer armseligen Industrie nicht.

Ueberhaupt dieser ganze Kohlenschwindel! Das brachte nur Schmutz und Staub in die Gegend und zog fragwürdiges Arbeitermaterial herbei. — Seitdem der neue Direktor das Regiment führte, war ihm die Grube ganz und gar ein Dorn im Auge. Er mochte den Menschen nicht, er haßte ihn vom ersten Sehen an. Weshalb, wußte er wohl selbst kaum. Aber er hatte ein derart instinktives Gefühl der Abneigung gegen ihn, daß ihm sein „Kollege" Zeisewitz noch tausendmal lieber war, als dieser Direktor. Und das wollte gewiß etwas sagen. —

Eben fuhr der letzte Kohlenzug nach Jeßnitz hinüber, und der dicke Rauch der Lokomotive zog in dichten, massigen Schwaden breite, wulstige Bänder, die nach und nach vom Winde auseinandergetri ben wurden und in Fetzen zerteilt zu dem Standorte Wiegandts hinüberflogen. Manchmal hüllten sie seine ganze Gestalt in ihr schmutziggraues Gewand.

Er prustete und schimpfte wie ein Rohrsperling und schlug mit der Hand nach dem lästigen Qualm.

„Die ganze Gegend verpesten sie mit ihrem Stänkerzeug," grollte er. „Besorgt's die Lokomotive nicht, dann tut's die alte Tante."

Mit der „alten Tante" meinte er die hohe Esse des Maschinenhauses. Aber die stoppte nun auch langsam ab. — Die Dampfpfeife schickte ihren gellenden Laut durch die stille Abendluft und kündete das Ende der Schicht.

Bald zogen die Arbeiter in langen Reihen dem Dorfe zu. Sie rauchten nach der anstrengenden Tagesarbeit vergnüglich ihre kurzen Stummelpfeifen und trugen blaue oder weiße Emaillekannen unter dem Arm. Manch einer hatte trotz des schmerzenden Rückens und der müden Beine noch ein heiteres Scherzwort auf den Lippen. Und in der letzten Gruppe pfiffen zwei von den Jüngeren sogar noch ein munteres Volkslied.

Im Bureau des Direktors flammte die Lampe auf. Wiegandt sah die Gestalt des Verhaßten hinter den Fenstern auf und ab gehen und endlich vor dem Arbeitstische Platz nehmen.

Da die Knechte mit ihrer Arbeit fertig waren und schon die Eggen aufluden, beschloß Wiegandt, ebenfalls nach Hause zu gehen. Der früh hereinbrechende Oktoberabend mahnte überdies dazu.

Die Driebuscher Wagen klapperten bereits den stillen Feldweg hinab. Wiegandt klopfte die Asche aus seiner Pfeife, sah sich noch einmal nach allen Seiten um und — ging nicht.

Drüben am Drosselbüschchen fesselte etwas seine Aufmerksamkeit.

Fortsetzung folgt.

Unsere Leser

machen wir darauf aufmerksam, dass unsere diesjährigen Weihnachts-Bücher, so lange der Vorrat reicht

Französische Revolution Prachtwerk, m. 250 Original-Bildern a. Kunstdruckpapier, mit Text

Gerstäckers Werke Neue Folge, zwei elegante starke Bände

Illustr. Novellenbuch neuer deutscher Meister stattlicher Ganzleinenband von 532 Seiten

Fritz Reuter's sämtliche Werke Neue illusr. 2bändige Pracht-Ausgabe

zum billigen **Ausnahme-Preis** von Mark 3,— in unserer Expedition und bei unseren Zeitungs-Boten erhältlich sind.

Ueber die Werke sind allseitig lobende Anerkennungen aus verschiedensten Kreisen eingelaufen.

Backwunder
Reese
Universal-Backpulver
„Das neue" Backmittel
Gutschein
REESE GESELLSCHAFT M.B.H. HAMELN.

„Reese"-Rezept

Noch etwas für Weihnachten!

Weihnachts- oder Christstollen-Rezept oder Klöben
(Wochenlang frischbleibend, sehr fein).

2 Pfd. Mehl, 3/4 Pfd. Butter, 1/2 Pfd. Zucker, 1/4 Liter Milch, 2 Eier, 1/4 Pfd. Sultaninen, 1/4 Pfd. Sukkade gehackt, 1/4 Pfd. gehackte Mandeln, 2 Päckchen „Reese" Vanillinzucker, etwas Citronen-Essenz, oder die abgeriebene Schale einer Citrone, sowie 2 Päckchen „Reese" „Backwunder" (Sicherheitsbackpulver).

Behandlung: Man verrühre Butter, Zucker, Eier, Gewürze mit etwas Milch zu einer schäumigen Masse, knete dann den Rest der Milch mit dem Mehl zu einem festen Teig darunter und menge zuletzt „Backwunder", Rosinen, Sukkade und Mandeln gleichmäßig hinzu. **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Aber sagen Sie „Reese" zum Kaufmann!

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Reese Gutscheine.

Cirine
DRP 132218
Flüssige-waschbare
Bohnermasse

— Seit 10 Jahren —
in höchstem Masse in allen Hausfrauenkreisen beliebt.
Kein anstrengendes Auftragen und Bürsten.
Aeusserst ausgiebig durch die flüssige Form — deshalb im Verbrauch sehr billig. Herrlicher Hochglanz.
Broschüren u. Probeflaschen **gratis.** Originalflaschen à 1, 1/2, 1/3 kg.
Originalkanister von 2 1/2 kg an zu haben bei
Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie.

Für Weihnachten!

Evangelische
Gesangbücher
in den einfachsten bis zu den feinsten Kalbleder- und Seehundleder-Einbänden, mit Verschluß,
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Gesangbücher mit Grobdruck
in großer Auswahl.

Ev. Gebet- u. Erbauungsbücher

Bibeln einfache wie auch solche in feinen Lederbänden mit Goldschnitt. —

Buchhandlung W. Felting,
Kamen, am Markt.

Holz-Verkauf
Nordbögge.

Freitag, den 22. d. Mts., morgens 10 Uhr anfangend, verkaufen Unterzeichnete in der zum Rittergute Haus-Bögge zu Nordbögge gehörenden Waldung, „im Bierkamp" gt.,

80 Nrn. sehr lang- und geradschaftige Eichen von 1—1 3/4 Fuß Durchmesser habend, zu Brettern, Balken, Sparren, Bau- u. Geschirrholz sehr geeignet, desgl. 25 Nrn. größtenteils junge, zu Nutz- u. Brennholz passende Hainbuchen, Buchen usw.

nummerweise auf dem Stamme öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Das Holz steht an sehr guter Abfuhr unmittelbar am versteinten Kommunalwege Nordbögge-Bönen, ganz in der Nähe der F. Bennemann'schen Wirtschaft in Nordbögge und nur in geringer Entfernung vom Bahnhof Nordbögge.

Zusammenkunft beim Wirt F. Bennemann daselbst.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Holz-Verkauf
Oberaden.

Mittwoch, den 27. d. M., morgens 10 Uhr läßt der Landwirt Herr Carl Berse in Oberaden in der Bura. neben der neuen Schule, 100 Nrn. schöne lange Eichen und Buchen, auf dem Stamm, bis zu 40 Ztm. Durchmesser, zu Brett-, Bau-, Geschirr-, Gruben- u. Brennholz, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Heil. **Brüggemann.**

Schulte-Oestrich & Illgenstock Nachf.
Inhaber: **Peter Groß.**
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Kalender für 1912.

Kleiner Notizkalender
Landwirtschaftlicher Notizkalender
Geschäfts-Kalender
Rheinisch-Westfälischer Hinkender Bote
Köhlers Deutscher Kaiser-Kalender
Kontor-Kalender
und verschiedene Abreiß-Kalender
vorrätig in der Buchhandlung von
W. Felting, Kamen, Markt.

In
Regenschirmen und Stöcken
stets das Neueste.
Reparaturen in eigener Werkstatt.
W. Meckfessel
Kamen, Bahnhofstr. 8.

Bäckerwagen
gut erhalten, billig zu verk.
Kämerstraße 11.

Dauerhaft und gut gearbeitete

Särge
in all. Größen u. Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann, Kamen, Westentor.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern auf Jan. oder später zu vermieten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
an bessere Herren mit voller Pension zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Z.

Nur noch bis Weihnachten

dauert mein

Total-Ausverkauf!

Da ich bis zum 1. Januar 1912 mein Lokal räumen muß, werden sämtliche noch vorrätigen **goldenen Trauringe, Uhren, Gold-** und **Silberwaren, Thermometer** und **Brillen** zu und unter Einkaufspreis verkauft.

C. Lugge Wwe.

Kamen, Bahnhofstrasse 5.

Weihnachts-Postkarten vorrätig bei **W. Felting, Kamen.**

ff. verzierte

Caffee-, Thee- u. Tafel-Service

für 6 und 12 Personen, in

Fayence, ff. Böhm., Schles. und Franz. Porzellan, ff. dekorierte Tassen u. Teller zu Metallkannen.

ff. Geschenk-Tassen.

Grossstädtische Auswahl. Nur gute Qualitäten. Billigste Preise.

Emil Altfeld.

Unna, Hertingerstr 2

Ein zweizölliger

Ackerwagen

und ein

Dreischaar

zu verkaufen.

Zu erfr. i. d. Exp. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Zu den Schuldverschreibungen der 3½ prozentigen Deutschen Reichsanleihe von 1892, 1893 werden vom 1 Dezember dieses Jahres ab neue Zinsscheinbogen ausgegeben Diese Ausgabe geschieht durch Vermittelung

der Kreiskasse in Hamm,
„ Zollkasse in Hamm,
„ Reichsbankstelle in Hamm,
„ Reichsbank-Nebenstellen in Kamen und Unna.

Den Vermittelungsstellen sind die Erneuerungsscheine (Talons) mit Verzeichnis einzuliefern.

Formulare zu Verzeichnissen werden unentgeltlich abgegeben.

Hamm, den 13. Dezember 1911.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Tages-Ordnung

zu der am Mittwoch, den 20. Dezember d. J., nachmittags um 5 Uhr in dem Rathaussaale stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Abnahme der städtischen Rechnungen für 1910
2. Wahl der Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission.
3. Wahl zweier Vorstandsmitglieder für die Sparkasse.
4. Anderung des Stadtwappens betreffend.
5. Mitteilungen:
   a) über die stattgehabte außergewöhnliche Revision der Sparkasse;
   b) desgleichen über die Revision der Stadtkasse und
   c) über die Anstellung des Militäranwärters Fitzlaff als Büro-Assistent.
6. Zustimmung zur Wahl des Büro-Assistenten Fitzlaff zum 4. stellvertretenden Standesbeamten
7. Bericht über die Tätigkeit der Volksbibliothek für 1910.
8. Wiederbesetzung der Gasmeister-Stelle
9. Antrag der Sparkassen-Beamten Hiddemann u. Flor betr
10. Errichtung eines Versicherungsamtes für die Stadt Kamen

Empfehle

zu Weihnachtsgeschenken:

Gesang- u. Gebetbücher, Photographiealbum, Musik- u. Schreibmappen, Postkartenalbum, Wandsprüche, Brieftaschen, Poesie-Album, Schreibunterlagen, Schreibzeuge, Glasbilder, Kassetten m. Briefbogen u. Kuverts, Nähkasten, Handschuhkasten, Schmuck- u. Toilettekasten, Zigarren, Zigarrenständer, Zigarrenspitzen, Zigarrenetuis, Damentaschen, Taschenmesser, Taschenbürstchen und -Kämmchen, feine Seifen und sonstige viele schöne und nützliche Geschenk-Artikel.

Buchhandlung W. Felting,

Kamen, am Markt.

Ein Weihnachtsgeschenk

erhält jeder, der in der Zeit bis Weihnachten in unseren Filialen für mindestens 1 Mk. Waren einkauft. — Kaffee unter 1.40 Mk. das Pfund und Zucker ausgenommen.

Wir empfehlen besonderer Beachtung die reichhaltige Weihnachtsausstellung in

Schokolade, Marzipan, Backwaren und dergl.

aus Eigenen Kakao-Werken, Eigener Schokoladefabrik und Biskuit-Bäckerei.

Fest-Kaffee in Geschenk-Packungen.

Kaiser's Kaffee-Geschäft, G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Ueber 1000 Filialen.

Bekanntmachung.

Zu den Schuldverschreibungen der preußischen konsolidierten 3½ prozentigen Staatsanleihe von 1882 werden vom 1. Dez. dieses Jahres ab neue Zinsscheinbogen ausgegeben. Die Ausgabe geschieht durch Vermittelung

der Kreiskasse in Hamm,
„ Zollkasse in Hamm,
„ Reichsbankstelle in Hamm,
„ Reichsbank-Nebenstellen in Kamen und Unna.

Den Vermittelungsstellen sind die Erneuerungsscheine (Talons) mit Verzeichnis einzuliefern.

Formulare zu Verzeichnissen werden unentgeltlich abgegeben.

Hamm, den 13. Dezember 1911.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Bekanntmachung.

Gemäß der §§ 25 und 27 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirke Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldefrist nachzukommen.

Die Meldefrist beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle muß in der Zeit **vom 5. bis 20. Januar 1912** und zwar vormittags von 9—10 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr im hiesigen Militärbüro, Zimmer 12, erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahres 1912, welche nicht in Kamen geboren sind, haben bei der Anmeldung ihren Geburtsschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1890, 1891 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Geburtsscheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben sich behufs Berichtigung der Rollen vorschriftsmäßig ab und bei der Behörde des neuen Aufenthaltsortes anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kamen, den 15. Dezember 1911.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Gemäß § 28 Ziffer 1 des Bauunfall-Versicherungsgesetzes vom 30 Juni 1900 liegt der Auszug über berechnete Prämienbeträge aus der Heberolle der Versicherungsanstalt der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft während zweier Wochen, die am 19. d. M. beginnen, auf Zimmer Nr 12 des Rathauses zur Einsichtnahme für die Zahlungspflichtigen aus.

Kamen, den 16. Dezember 1911.

Der Bürgermeister. J. V.: Grevel, Beigeordneter.

Schließung der Warenautomaten betreffend.

Ein Sonderfall gibt uns Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Automaten rechtlich als Verkaufsstellen im Sinne des § 41 a der Reichsgewerbeordnung angesehen werden und somit wie diese zu schließen sind. In Schankwirtschaften sind Automaten im Rahmen des Schankwirtschaftsgewerbes — Gebrauch und Genuß auf der Stelle — gestattet.

Kamen, den 14. Dezember 1911.

Die Polizeiverwaltung: J. V. Grevel, Beigeordneter.

Empfehle mein großes Lager in selbstangefertigten



Pfeifen

W. Meckfessel

Drechslerei

Kamen

Bahnhofstr. 8.

Jugend

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf.,

ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi,** in **Bergkamen: Heinr. Jacobi.**

Empfehle:

Erdnußmehl
Baumwollsaatmehl
Rübkuchen
Rübkuchenmehl
Trockentreber
Weizenkleie
Treber-, Schlempe-, Torf- } **Melasse**

in bester Ware zu billigst gestellten Preisen.

Th. Ostermann

Kamen, Bahnhof.

Haus mit Bäckerei

auch zu jedem anderen Geschäft geeignet, zu vermieten oder zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.